



Jahresbericht 2010 Mahn- und Gedenkstätte



Bildnachweise Titel:

Titel oben Die Autorin Hanna Eggerath signiert ihr Buch „Deine Kraft mußt Du behalten...“ zum Briefwechsel ihrer Eltern, die aus politischen Gründen 1933 in Haft genommen wurden.
(Buchvorstellung am 28.02.2010 in der Mahn- und Gedenkstätte. Foto: Helmut Neunzig)

Titel unten Feldrabbiner der Westfront im Ersten Weltkrieg (1916). Sitzend 1. von links: Feldrabbiner Dr. Siegfried Klein, der nach dem Krieg 1919 als Rabbiner nach Düsseldorf kam und hier bis zu seiner Deportation in das Ghetto Litzmannstadt in der Gemeinde wirkte.
(Foto: The Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem. Kopie in der Sammlung der Mahn- und Gedenkstätte)

Rückseite Lerngruppe beim Projekttag am 27. Januar 2011. An diesem Tag war der Ausstellungsbereich der Gedenkstätte zum vorerst letzten Mal geöffnet, bevor die Umbaupause einsetzte.
(Foto: Sammlung der Mahn- und Gedenkstätte)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Besucherstatistik	7
Veranstaltungen und Sonderausstellungen	8
Neukonzept	15–18
▪ Das Thema der neuen Dauerausstellung	15
▪ Findbuch zu den Sammlungsbeständen	16
▪ Symposienreihe	16
▪ Wissenschaftlicher Fachbeirat	17
▪ Mitarbeit einer Kuratorin	18
Vermittlungsarbeit	19–25
▪ Bildungsarbeit	19
▪ Ferienworkshops für Kinder und Jugendliche	22
▪ „Wie heißt der Ort? Izbica?! Nie gehört!“ Gedenkstättenfahrt mit Jugendlichen nach Polen	23
▪ Theateraufführungen von „Elses Geschichte“	25
Gedenkarbeit	26–31
▪ Ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Polen besuchten Düsseldorf	26
▪ Besuche ehemaliger Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und ihrer Nachkommen	28
▪ Das Projekt „Stolpersteine“	29
▪ Zwei Gedenkkonzepte wurden weiter entwickelt	31
Forschung, Sammlung und Archiv	32–37
▪ Die Bedeutung von Familiennachlässen. Das Beispiel der Familie Falk	32
▪ Ergänzungen der Sammlung zur NS-Täterforschung	35
▪ Filmmaterialien aus dem Filmmuseum	36
▪ Materialien zur jüdischen Volksschule in der Region	36
▪ Beratungen durch das Archivteam	36
▪ Der Schatz der Gedenkstätte: die Familienüberlieferungen	36
Veröffentlichungen	38
Vorträge und Präsentationen	39
Fortbildungen	41
Mitarbeit in Gremien und Kooperationen	43
Das Team der Mahn- und Gedenkstätte	44
Impressum	48

Einleitung

Die Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf ist als zentraler Gedenk- und Erinnerungsort ein Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Stadt. Sie ist Ausgangspunkt von Recherchen und von Anfragen von Forscherinnen und Forschern, Archiven und der Bevölkerung und somit ein Ort von lebendigem Meinungs-austausch zur Düsseldorfer Geschichte zwischen 1933 und 1945. Das Institut ist darüber hinaus ein Ort des Lernens und der Vermittlung. Diese Aufgabenbündelung spiegelt sich auch in der Breite ihrer Veranstaltungen, in ihren zahlreichen Projekten, ihren Ergebnissen und der Vielfältigkeit ihrer Kontakte, die in diesem Bericht für das Jahr 2010 zusammenfassend vorgestellt werden. Insgesamt 16.551 Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen, Schüler und Studierende, Gäste aus der Region, aus dem In- und Ausland haben 2010 die Gedenkstätte oder ihre Veranstaltungen besucht (2009: 14.473). Wieder waren der Austausch mit Düsseldorfer Schulen und das gemeinsame und aktive Lernen von und mit Schülerinnen und Schülern ein Schwerpunkt der Arbeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte haben daher mit Freude die Entscheidung der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf zur Kenntnis genommen, die Josef-Neuberger-Medaille im September 2010 an das katholische Ursulinen Gymnasium zu verleihen, mit dem die Gedenkstätte in den vergangenen Jahren mehrere Projekte erfolgreich durchführen konnte. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte waren auch im Jahre 2010 vielfältig innerhalb der bundesdeutschen Gedenkstättenlandschaft vernetzt: Das Engagement im Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten Nordrhein-Westfalens, der Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen anderer deutscher oder europäischer Gedenkstätten sowie die Verbindungen zu Universitäten, Bildungseinrichtungen und Archiven oder die Teilnahme an Fachtagungen spiegeln diese Vernetzung sichtbar wider. Die Homepage des Instituts, ein gemeinschaftlicher Webauftritt des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Nordrhein-Westfalen, wurde im Sommer 2010 neu gestaltet und barrierefrei erstellt. Die Adresse des neuen Auftritts lautet: www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf.html. Neben diesen Aufgaben standen die Forschung und Dokumentation, die Systematisierung und Weiterentwicklung der archivalischen Sammlung sowie die Publikationsaktivität des Hauses. Zu den zentralen Veröffentlichungsprojekten der Jahre 2009 und 2010 zählten die umfangreichen Forschungsergebnisse zur ersten Großdeportation aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf in das Getto von Łódź sowie die Edition

der Briefe von Mathilde und Eugen Eggerath, die 1933 aus politischen Gründen in Haft genommen wurden. Beide Projekte stießen mit ihrer Veröffentlichung im Januar und Februar 2010 auf ein aufmerksames Echo in den Medien.

Umbau und Neukonzeption

Der bevorstehende Umbau und die inhaltliche Neukonzeption der Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte nahmen im Jahre 2010 konkretere Konturen an. Raumnutzungskonzepte und Fragen der bevorstehenden Hochbaumaßnahmen konnten mit den Architekten Marie-Céline Schäfer und Karsten Weber weiter diskutiert und optimiert werden. Die Gedenkstätte soll einen eingeschossigen Anbau im Innenhof erhalten, der die Gebäudeteile an der Mühlen- und an der Andreasstraße miteinander verbindet und der mit rund 140 Quadratmeter Platz für Ausstellungen und Veranstaltungen bieten wird. Mit der baulichen Erschließung der Räume im Hochparterre an der Andreasstraße wird die Gedenkstätte zukünftig über ein pädagogisches Zentrum und einen Raum für Wechselausstellungen sowie die neue Fachbibliothek und ein „offenes Archiv“, in dem zukünftig Besucherinnen und Besucher „auf eigene Faust“ Materialien einsehen und mit diesen zu unterschiedlichen Themenbereichen recherchieren können, verfügen. Erstmals wird die Gedenkstätte baulich so gestaltet sein, dass Menschen mit Behinderungen barrierefrei alle Räumlichkeiten erreichen können, mit Ausnahme der historischen Luftschutzräume, denn diese werden von den zu erwartenden Umbaumaßnahmen aufgrund ihrer Authentizität und der besonderen Atmosphäre kaum betroffen sein.

Ebenso wichtig wie die baulichen Maßnahmen waren die vielschichtigen Vorbereitungen auf die inhaltliche Neukonzeption der neuen Dauerausstellung unter dem vorläufigen Arbeitstitel „Düsseldorfer Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus“ und die damit verbundene Neustrukturierung der Sammlungsbestände. Erstmals sollen in diesem Jahresbericht die einzelnen Schritte dieser Neukonzeption vorgestellt werden.

Seit dem 1. Februar 2011 ist die Gedenkstätte in den Räumen im Stadthaus an der Mühlenstraße geschlossen. Für die Dauer des Umbaus werden die pädagogischen Projekte und Arbeiten sowie die Veranstaltungen und Sonderausstellungen an anderen Orten in Düsseldorf stattfinden. Die

Gedenkstätte kann hier auf zahlreiche freundliche Angebote anderer Häuser und Kulturinstitute zurückgreifen, so dass sie auch weiterhin aktiv und im städtischen Kulturleben präsent bleiben wird. Die Wiedereröffnung erfolgt an derselben Stelle. Vom regulären Museumsbetrieb vorübergehend „verabschiedet“ hat sich die Mahn- und Gedenkstätte am internationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, am 27. Januar 2011, mit einem Lern- und Projekttag, bei dem unter dem Titel „Rückblicke – Einblicke – Ausblicke“ verschiedene Perspektiven auf die Arbeit des Hauses eröffnet wurden: Abgeschlossene oder künftige Projekte wurden vorgestellt, Filme gezeigt, die pädagogische Arbeit präsentiert und zugleich die Möglichkeit gegeben, noch ein letztes Mal durch die alte Dauerausstellung zu gehen. Abgeschlossen wurde der Gedenktag mit einer Lesung aus Liana Millus Text „Der Rauch über Birkenau“, dem die Schauspielerin und Rezitatorin Susanne Tremper (Schauspielhaus Düsseldorf) eine sehr beeindruckende und persönliche Note verlieh. Insgesamt 860 Besucherinnen und Besucher wurden an den verschiedenen Veranstaltungen dieses Tages in der Gedenkstätte gezählt. Dieser Jahresbericht beschreibt somit die Aktivitäten der Gedenkstätte bis einschließlich 31. Januar 2011.

Einschnitte – Umbrüche

Das Jahr 2010 war auch durch personelle Umbrüche gekennzeichnet: Im März 2010 ging Maria Tomache, die in der Gedenkstätte verschiedene Aufgaben übernommen hatte (Aufsicht, Bürohilfen, Versand), in Altersteilzeit. Ausgeschieden ist auch Wolf Sehr, der im Archiv und bei zahlreichen Veranstaltungen und Ausstellungen seine Hilfe einbrachte und überwiegend ehrenamtlich im Institut arbeitete. Der tiefste Einschnitt ist das Ausscheiden von Angela Genger zum 31. Dezember 2010. Sie hatte seit dem 1. Januar 1988, also kurz nach der Eröffnung der Mahn- und Gedenkstätte, das Institut geleitet und dieses über 23 Jahre hinweg geprägt und weiter entwickelt. Angela Genger hat in Düsseldorf unzählige Projekte und Initiativen zur aktiven Gedenk- und Erinnerungskultur angestoßen und begleitet, Ausstellungen in die Stadt geholt und eigene entwickelt, Veranstaltungen durchgeführt und alle Publikationen der Gedenkstätte einschließlich einer 20 Jahre lang erschienenen Zeitschrift betreut. Als Gründerin und langjährige Vorsitzende des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen hat sie auch weit über die Stadtgrenzen Düsseldorf hinaus wirkend das Gedenken in unserem Land als aktiven Prozess der Auseinandersetzung hin verändert. Hinzu kommt der aktive und engagierte Förderkreis, dessen Gründung und Arbeit ebenfalls von Angela Genger initiiert worden war.

Besonders am Herzen lag ihr der Kontakt zu den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, zu den ehemaligen Düsseldorfern auf der ganzen Welt und zu deren Angehörigen. Gerade dieser langjährige und persönliche Kontakt war es, der durch ein gegenseitiges Vertrauen und auch viele Freundschaften geprägt war. Auf dieser Grundlage hat Angela Genger biografische Interviews geführt, um sie in die immer umfangreicher werdende archivalische Sammlung des Instituts zu überführen und damit auch für Forschungsaufgaben zugänglich zu machen. So konnte ein Bild der Stadt Düsseldorf der Jahre 1933 bis 1945 entstehen, das eben nicht nur aus Aktenstücken oder Amtsschriften zusammengesetzt ist, sondern auch durch persönliche Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus charakterisiert werden muss. Dieser besondere Charakter, sowohl in quantitativer, aber auch in qualitativer Hinsicht, macht die Archivsammlung und damit auch das Institut zu einem einzigartigen Ort der durch Angela Genger zusammengetragenen Erinnerungen verfolgter Menschen. Dieses Wissen auf unterschiedliche Weise und mit immer wechselnden Perspektiven und Schwerpunkten an die jüngeren Generationen zu vermitteln, war der zweite Schwerpunkt in der Arbeit der langjährigen Leiterin. Hierbei ist sie zweifelsohne ungewöhnliche Wege der Erinnerungsarbeit gegangen – fernab von ausgetretenen Pfaden oder konventionellen Gedenkritualen. Sie hat Erinnerung und Gedenken immer als einen aktiven Lernprozess verstanden; die Gedenkstätte sollte kein „stiller Ort“, sondern ein dynamischer Mittelpunkt lebhafter Gespräche und Diskussionen, ein lebendiges Forum für den Austausch zur Stadtgeschichte sein. Und nicht zuletzt hat sie immer besonderen Wert darauf gelegt, dass die Gedenkstätte ausnahmslos allen Opfern des NS-Regimes gewidmet ist. Genau in diesem Sinne soll das Haus auch weiterhin Bestandteil der Düsseldorfer Kulturlandschaft sein und bleiben.

Am 13. Januar 2011 wurde Angela Genger bei einem Festakt im Düsseldorfer Ko(m)mödchen feierlich verabschiedet, bei dem Weggefährtinnen und Weggefährten, Kollegen und Freunde, Mitglieder des Förderkreises sowie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einer Mischung aus Wehmut und Heiterkeit der „Ruheständlerin“ ihren Dank aussprachen und ihr für die Zukunft alles erdenklich Gute und vor allem viel Gesundheit wünschten. Frau Genger bleibt als freie Mitarbeiterin im Team der Gedenkstätte aktiv. Ein wichtiges Zentrum für ehemalige Düsseldorfern und Düsseldorfern und ihre Angehörigen wird die Gedenkstätte auch zukünftig bleiben. Wenn wir uns in der Phase befinden, in der wir von vielen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Abschied nehmen müssen, dann ist es umso wichtiger, mit den letzten ihrer Generation in regelmäßigem Kontakt zu bleiben und uns mit ihnen auszutauschen. Immer noch suchen sie den Austausch mit der Einrichtung und vertrau-

en ihr Dokumente, Fotos und andere Relikte ihrer ganz persönlichen Geschichte an. Eine zeitgemäße Sicherung dieser Quellen für die Zukunft und ihre Auswertung für die Gedenk- und Forschungsarbeit gehören daher zu den wichtigsten und dringlichsten Aufgaben der Mahn- und Gedenkstätte. Diese Informationen in die neue Dauerausstellung einfließen zu lassen, stellt nicht nur eine Herausforderung dar, sondern ist viel eher eine ganz wunderbare Möglichkeit, die nutzen zu können nicht selbstverständlich ist.

Ein engagierter Kreis von Unterstützern im aktiven Förderkreis, aber auch innerhalb der Stadtverwaltung, in den politischen Parteien und Gremien und in der Düsseldorfer Gesellschaft, die langjährige kooperative Zusammenarbeit mit anderen städtischen Kulturinstituten sowie – nicht zuletzt – ein engagiertes Team von festen und freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden auch zukünftig positive Rahmenbedingungen sein, an denen sich die Arbeit der Mahn- und Gedenkstätte ausrichten wird. In und mit diesem Rahmen hat die Mahn- und Gedenkstätte allen Grund, optimistisch in eine spannende Zukunft zu schauen.

*Bastian Fleermann
Düsseldorf, im Juli 2011*

Besucherstatistik für das Jahr 2010

Monat	Einzel- besucher	Personen in Gruppen	Gruppenanzahl (Vergleich zu 29 in Klammern)	Besucheranzahl in Veranstaltungen	Veranstaltungs- anzahl	Gesamt
Januar	422	238	13	185	2	845 (746)
Februar	342	237	10	460	3	1.039 (769)
März	494	615	22	1.968	4	3.077 ¹ (940)
April	566	193	9	300	7	1.059 (1.146)
Mai	586	320	16	0	0	906 (2.268)
Juni	543	323	17	0	0	866 (768)
Juli	838	346	14	18	4	1.202 (596)
August	733	111	1	541	2	1.385 ² (723)
September	585	110	6	133	4	828 (1.112)
Oktober	575	459	22	189	7	1.223 (1.088)
November	805	407	20	1.860	15	3.072 ³ (3.709)
Dezember	777	142	7	130	4	1.049 (608)
Gesamt	7.266	3.501	157	5.784	52	16.551 (14.473)

Anzahl der Gruppen mit Führungen: **157**

Anzahl der Gruppen ohne Führungen: **32**

¹ Erhöhte Besucherzahlen durch den „Tag der Archive“ (6. März 2010).

² Erhöhte Besucherzahlen durch das „Edelweißpiratenfestival“ (28. August 2010).

³ Erhöhte Besucherzahlen durch die Veranstaltungen zum 9. November und die Ausstellung „Feldrabbiner“ (9. November bis 20. Dezember 2010).

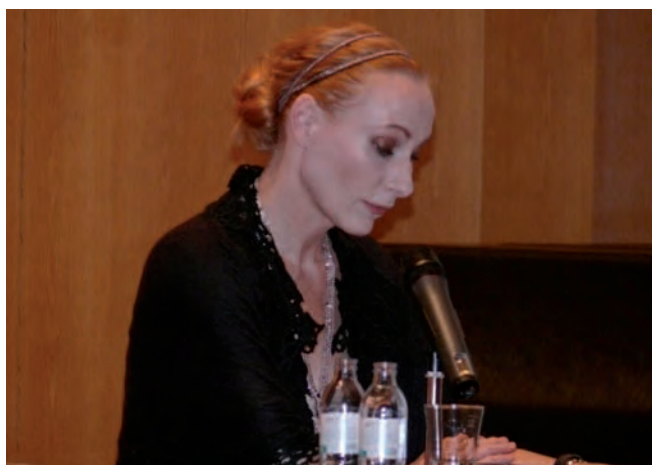
Veranstaltungen und Sonderausstellungen

Insgesamt zwei Sonderausstellungen, drei wissenschaftliche Symposien und 13 Veranstaltungen – Stadtrundgänge, Lesungen, Vorträge und Gedenkveranstaltungen – bildeten das öffentliche Programm der Mahn- und Gedenkstätte im Jahr 2010. Dabei konnte das Institut in den meisten Fällen sowohl mit bewährten als auch mit neuen Kooperationspartnern in Düsseldorf und darüber hinaus zusammenarbeiten und so viele Veranstaltungen gemeinsam ausrichten.

27. Januar 2010, 19.30 Uhr

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus Lesung mit Andrea Sawatzki: In Auschwitz (Sima Vaisman)

Am 27. Januar 2010 jährte sich die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz zum 65. Mal. Im Jahre 1996 wurde durch den damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog der 27. Januar zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus bestimmt. Die zentrale Veranstaltung fand im Palais Wittgenstein an der Bilkerstraße statt. Die bekannte Schauspielerinnen Andrea Sawatzki rezitierte aus dem Bericht „In Auschwitz“, den die französisch-jüdische Ärztin Sima Vaisman (1903–1997) nur wenige Tage nach ihrer Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau 1945 niedergeschrieben hat. Ihr einzigartiges Erinnerungsprotokoll schildert eindrucksvoll die letzten Wochen des Todeslagers bis zum Einmarsch der Sowjetarmee am 27. Januar. In Frankreich längst ein vielgelesenes Werk, erschien der Bericht 2008 erstmals in deutscher Sprache im Düsseldorfer Lilienfeld-Verlag.



Die Schauspielerin Andrea Sawatzki las im Palais Wittgenstein aus dem Bericht „In Auschwitz“ von Sima Vaisman (27. Januar 2010).

Sima Vaisman: In Auschwitz. Aus dem Französischen von Daniele Gambone, Düsseldorf: Lilienfeld 2008, ISBN 978-3940357083, 93 S., 17,90 EUR.

Eine Veranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf in Kooperation mit dem Kulturamt der Landeshauptstadt Düsseldorf, dem Heinrich-Heine-Institut, dem DGB Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf e.V., der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf und dem Landesverband der jüdischen Gemeinden von Nordrhein, dem Evangelischen Kirchenkreis Düsseldorf, der Katholischen Kirche in Düsseldorf, dem Düsseldorfer Appell sowie dem Netzwerk „Respekt und Mut“.

28. Februar 2010, 15 Uhr

Buchvorstellung „Deine Kraft mußt du behalten ...“

An diesem Tag, dem 77. Jahrestag des Reichstagsbrands von 1933, stellte die Mahn- und Gedenkstätte ihre neue Publikation „Deine Kraft mußt Du behalten... Briefe eines jungen Paares zwischen Gefängnis und Konzentrationslager“ vor. Am 28. Februar 1933, wenige Stunden nach dem Brand des Berliner Reichstages, erließ die neue Reichsregierung die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“, aufgrund derer tausende Menschen verhaftet wurden, darunter auch Mathilde und Eugen Eggerath aus Düsseldorf und Neuss. Der kommentierte Briefwechsel zwischen dem jungen Ehepaar führt vor Augen, welche Folgen die Wochen nach der „Machtergreifung“ auf das Leben vieler KPD-Mitglieder hatte: Eugen und Mathilde Eggerath mussten „Schutzhaft“, Entrechtung und Demütigung erfahren. Ihre Briefe aus der



Die Rezipienten vor den Bildern des Ehepaars Eggerath: Valentina Rekowski (links) und Oliver Führmann (rechts). Foto: Helmut Neunzig.

Haft zeugen von persönlicher Stärke, Lebenswillen und Liebe. Aus dem neuen Buch lasen der Sprecher Oliver Führmann (Halle) und die Schauspielerin Valentina Rekowski (Köln). Hanna Eggerath fand im Anschluss bewegende Worte des Danks an die Mitherausgeberinnen und die Rezipienten.



Die Autorin Hanna Eggerath signiert das Buch über ihre Eltern.
Foto: Helmut Neunzig.

6. März 2010, 10 bis 18 Uhr

Tag der Archive

Die Mahn- und Gedenkstätte beteiligte sich am 5. Tag der Archive im Düsseldorfer Weiterbildungszentrum am und unterhielt hier einen eigenen Stand. Zahlreiche Düsseldorfer Archive und Sammlungen gewährten Einblicke in ihre Arbeit. Es wurden neue Publikationen vorgestellt, zahlreiche Fragen beantwortet und Bilder aus der Sammlung des Instituts gezeigt.

9. März 2010, 18 Uhr

Vortrag zum internationalen Frauentag 2010

Die Hamburger Historikerin Regina Mühlhäuser hielt einen Vortrag zum Thema „Krieg und Geschlecht. Sexuelle Gewalt im Krieg und Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern“. Sexuelle Erniedrigung und Vergewaltigung sind Teil eines jeden Krieges. Die Referentin ging in ihrem Vortrag zentralen Fragen nach: Um was für ein Gewaltphänomen handelt es sich eigentlich? Auf welche Weise ähneln oder unterscheiden sich Kriegsvergewaltigungen von sexuellen Angriffen im friedlichen Alltag? Und warum ist sexuelle Gewalt gegen Männer bis heute ein Tabu?

Regina Mühlhäuser ist Mitherausgeberin des Bandes „Krieg und Geschlecht“ (2008) und Autorin der viel beachteten Studie „Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime

Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941-1945“, die 2010 erschienen ist.

Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit dem Frauenbuchladen Am Dreieck im Rahmen des Internationalen Frauentages durchgeführt.

25. März 2010, 18 Uhr

Vortrag „Rundfunk im NS-Staat in Düsseldorf und im Rheinland“

Die Historikerin Birgit Bernhard hielt einen Vortrag zum Thema „NS-Rundfunk in Düsseldorf und im Rheinland“. „Nur nicht langweilig werden!“ lautete die Devise von Propagandaminister Joseph Goebbels für das Radioprogramm im Nationalsozialismus. Und dies bedeutete nach 1935 vor allem eines: Unterhaltung. Ob in Bunten Abenden, Wunschkonzerten oder der legendären Sendereihe vom Reichssender Köln, dem "Frohen Samstagnachmittag": Die Volksgemeinschaft sollte bei Laune gehalten werden. In ihrem Vortrag mit O-Tönen beleuchtete die Rundfunkhistorikerin die Entwicklung im Radio nach 1933 und die Funktion der Unterhaltung für die Stabilisierung der NS-Herrschaft.

12. April 2010

„Versuche Dein Leben zu machen“.

Als Jüdin versteckt in Berlin

Autobiografische Lesung mit Margot Friedländer

Im Januar 1943 entschloss sich die damals 21-jährige Margot Friedländer dazu, in den Untergrund zu gehen, nachdem



Margot Friedländer

sie erfahren hatte, dass Mutter und Bruder deportiert wurden. Sie veränderte ihr Aussehen, um nicht erkannt zu werden. Dreimal entkam sie der Gestapo nur um Haaresbreite, insgesamt fünfzehn Monate dauerte ihr ungewisses Leben im Untergrund, bis sie 1944 doch verhaftet und nach Theresienstadt deportiert wurde. Sie überlebte.

1946 emigrierte Margot Friedländer in die USA,

heute lebt sie wieder in Berlin. Margot Friedländer berichtete von ihrer Lebensgeschichte voller Hoffnung und Verrat, ausgestattet mit Zivilcourage inmitten des Terrors und dem unbedingten Willen zu überleben.

Eine gemeinsame Veranstaltung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf e.V. und des Heine Hauses mit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Die Lesung fand im Heine Haus, Bolkerstr. 53, statt.

23. April 2010

Symposium „Kinder und Jugendliche in Gettos und Lagern“

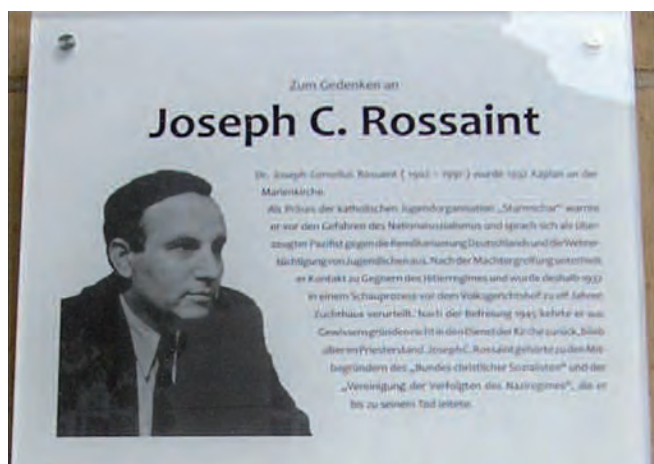
Das Symposium fand in Vorbereitung der Neukonzeption der Dauerausstellung statt (siehe S. 18).

28. April 2010

Enthüllung der Gedenktafel für Kaplan Rossaint

Am 73. Jahrestag der Urteilsverkündung durch den Volksgerichtshof am 28. April 1937 im so genannten „Berliner Katholikenprozess“ wurde im Gedenken an den Kaplan Dr. Joseph C. Rossaint eine Tafel an der Düsseldorfer Kirche St. Mariä Empfängnis an der Oststraße enthüllt. Rossaint (1902-1991) beteiligte sich in seinen Pfarreien in Oberhausen und Düsseldorf am Widerstand gegen das NS-Regime. Er wurde von der Gestapo nach einem Gottesdienst festgenommen und galt als Hauptangeklagter im Katholikenprozess. Erst 1945 wurde Rossaint aus dem Zuchthaus befreit. Er war Mitbegründer und von 1962 bis 1991 Präsident der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA). Nach einem Gedenkgottesdienst wurde die Tafel enthüllt und anschließend im Pfarrsaal der Film „Ein deutsches Schicksal“ von Wilfried Viebahn gezeigt sowie eine biografische Ausstellung der Geschichtswerkstatt Oberhausen e.V. gezeigt. Die Ausstellung im Mariensaal blieb bis zum 8. Mai geöffnet.

Die Gedenkfeier war eine gemeinsame Veranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte, der Katholische Kirche Düsseldorf und der VVN-BdA Nordrhein-Westfalen.



Die Gedenktafel an der Marienkirche erinnert seit April 2010 an den Kaplan Joseph C. Rossaint.



28. August 2010, 15-22 Uhr
Edelweißpiratenfestival im zakk

Durch die immer stärker werdende Kontrolle des NS-Regimes gründeten sich oppositionell eingestellte und nur lose organisierte Jugendbewegungen, die unter der Sammelbezeichnung „Edelweisspiraten“ von Justiz und Staatspolizei verfolgt wurden. Das Düsseldorf Edelweißpiratenfestival im Kulturzentrum zakk setzte den damaligen Jugendlichen ein musikalisches Denkmal, regte gleichermaßen zum Nachdenken an und stellte Bezüge zur Gegenwart her. Das von jungen Leuten organisierte und vom zakk und der Mahn- und Gedenkstätte geförderte Festival bot wie auch schon im Vorjahr politisch und kulturell interessierten Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit, sich an verschiedenen Ständen über die Geschichte der „Edelweißpiraten“ zu informieren.

Ein buntes Live Programm im Garten des zakk sorgte dafür, dass sowohl getanzt und gefeiert als auch diskutiert, interpretiert und nachgedacht wurde. Auf der Bühne spielten den ganzen Nachmittag über Bands aus ganz Deutschland Hip Hop-, Indie- und Reggaemusik. Ebenso waren an diesem Tag die Bands und Künstler Raggabund, Martin Zobel, no badderation, das Berlin Boom Orchestra, chaoze one & lotta c und Mighty Mammut Movement zu sehen.

Eine gemeinsame Veranstaltung des zakk Düsseldorf, der Mahn- und Gedenkstätte, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bunde der Antifaschist/innen, des Fonds Soziokultur sowie der Landeszentrale für politische Bildung NRW.

Eine gemeinsame Veranstaltung des zakk Düsseldorf, der Mahn- und Gedenkstätte, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bunde der Antifaschist/innen, des Fonds Soziokultur sowie der Landeszentrale für politische Bildung NRW.

1. September 2010 bis 1. Februar 2011

Ausstellung „Stolpersteine – Ein dezentrales Mahnmahl in Düsseldorf“

Zwischen 2003 und 2010 wurden 230 „Stolpersteine“ des Kölner Künstlers Gunter Demnig im gesamten Düsseldorfer Stadtgebiet verlegt, um vor den letzten selbst gewählten Wohnorten an Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern. Bis zur Schließung der Museumsräumlichkeiten zeigte die Mahn- und Gedenkstätte im Kellergeschoss ihrer Ausstellungensräume auf 101 Tafeln Biografien, Fotos und Dokumente dieser Menschen.



Margot Cohen im Alter von 13 Jahren in englischer Schuluniform (1939).



Anne Cohen, Margots Mutter, um 1938/39.



Der Vater Arthur Cohen war Inhaber eines Großhandels für Metzgereibedarf.

8. November 2010, 18 Uhr

Gedenken an die Pogromnacht 1938

Der Gedenkgang auf den Spuren der Düsseldorfer Familie Cohen begann vor dem ehemaligen Wohnhaus, Graf-Recke-Straße 49, und führte zur Rather Straße, wo die Familie ein Großhandelsunternehmen für Metzgereibedarf unterhielten, zur Synagoge an der Zietenstraße und abschließend zur Kirche Herz Jesu an der Roßstraße, wo ein ökumenischer Gedenkgottesdienst der Evangelischen und der Katholischen Kirche Düsseldorf stattfand.

Die 1926 geborene Margot Goldberg, geborene Cohen, nahm mit ihren beiden Töchtern Carole und Marylinn an den Veranstaltungen teil. Neben mehreren weiterführenden Schulen in Düsseldorf und einer Jugendgruppe des Landesverbands jüdischer Gemeinden Nordrhein besuchte sie auch das Grab ihrer Großmutter Eva Cohen, die in Folge der Pogromnacht im Dezember 1939 an einem Schlaganfall verstorben war und auf dem jüdischen Friedhof an der Ulmenstraße begraben liegt. Margot, die damals 13 Jahre alt war, hatte zum Todeszeitpunkt ihrer Großmutter Deutschland bereits verlassen. Mit einem „Kindertransport“ war sie im Sommer 1939 nach Großbritannien entkommen, wo sie ihr älterer Bruder Walter seit September 1938 zur Schule ging. Margot und Walter haben ihre Eltern, Arthur und Änne Cohen, nie wieder gesehen: Am 27. Oktober 1941 wurden sie von Düsseldorf-Derendorf aus in das Ghetto Litzmannstadt/Łódź deportiert und im September 1942 im Vernichtungslager Chełmno ermordet. Bei dem Gedenkgang sah Margot Goldberg auch erstmals die beiden „Stolpersteine“ für ihre Eltern, die vor dem ehemaligen Wohnhaus im Zooviertel verlegt worden waren.

Eine Kooperation der Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf e.V. mit der Evangelischen und der Katholischen Kirche in Düsseldorf.

9. November 2010, 11 Uhr

Gedenkstunde im Düsseldorfer Rathaus in Erinnerung an 1938

Die Zeitzeugin Margot Goldberg war auch Ehrengast der Landeshauptstadt Düsseldorf bei der zentralen Gedenkstunde im Düsseldorfer Rathaus. Jacques Abramowicz, der Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, Eckhard Uhlenberg, der Präsident des Landtages Nordrhein-Westfalen, und Sylvia Löhrmann, die stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen richteten Worte des Gedenkens an die rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Schülerinnen und Schüler des Leibniz-Montessori-Gymnasiums Düsseldorf äußerten ihre Gedanken zur historischen Bedeutung der Pogromnacht und zu den Gegenwartsbezügen, die ihres Erachtens dieses Erinnerungsdatum mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen verknüpft. Der 14-jährige Pianist Jakov Zotov, Mitglied der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, gestaltete die musikalische Begleitung. Oberbürgermeister Dirk Elbers richtete in seiner Ansprache sehr persönliche Worte an die Zeitzeugin. Er sagte: „Verehrte Frau Goldberg, ich danke Ihnen aufrichtig, aus den USA hier in Ihre Geburtsstadt Düsseldorf gekommen zu sein, um sich gemeinsam mit uns den bitteren Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus zu stellen. Ich danke Ihnen für Ihren Mut, dies hier in Düsseldorf gemeinsam mit uns zu tun. Diese schmerzlichsten Erfahrungen der

deutschen Geschichte und Ihrer eigenen Lebensgeschichte verschmelzen zu einer Einheit. Ich danke Ihnen aber auch, dass Sie hier in Düsseldorf Schülerinnen und Schüler, also Vertreter verschiedener Generationen treffen werden und schon getroffen haben und Ihnen von ihren persönlichen Erfahrungen berichten. Denn es ist ganz besonders wichtig, dass Sie als Vertreter Ihrer Generation von den Taten und Untaten Bericht geben, die Sie hier in Düsseldorf als zwölfjähriges Mädchen haben erleben müssen.“ Abschließend stellte er fest: „Mit Klarheit, Ehrlichkeit und Offenheit sollten wir mit der Geschichte des Nationalsozialismus umgehen und ihr ohne Umschweife ins Auge blicken. Geschichte darf nicht entsorgt werden, sie darf nicht verdrängt oder verleugnet werden. Die Pogromnacht ist ein anschauliches Kapitel dieser Geschichte, das uns daran erinnert, was der Mensch dem Menschen antun kann. Der Novemberpogrom als symbolischer Auftakt für den Holocaust bleibt uns eine Warnung – jetzt und in Zukunft.“

9. November bis 18. Dezember 2010

Sonderausstellung „Feldrabbiner in den deutschen Streitkräftendes ersten Weltkrieges“

Im Foyer des Düsseldorfer Rathauses wurde die Ausstellung „Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges“ gezeigt. Diese Ausstellung der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum in Verbindung mit der Leo Baeck Foundation und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. wurde im Anschluss an die Gedenkstunde im Plenarsaal des Rathauses von Sabine Hank, Kuratorin und Archivarin am Centrum Judaicum Berlin, erläutert. Rund 100.000 deutsche Juden nahmen als Soldaten am Ersten Weltkrieg teil. Mehr als 12.000 von ihnen sind von 1914 bis 1918 „für Kaiser, Volk und Vaterland“ an den verschiedenen Fronten gefallen. Margot Goldbergs Vater und

dessen beiden Brüder hatten wie selbstverständlich als Soldaten am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatten. Wie die protestantischen oder katholischen Soldaten wurden auch die jüdischen seelsorgerisch betreut – durch Feldrabbiner. Wer konnte Feldrabbiner werden? Welche Aufgaben hatten sie? Diese einführenden Fragen sind der Ausstellung ebenso vorangestellt wie auch eine allgemeine Hinführung an die Geschichte des Ersten Weltkriegs und das Engagement deutsch-jüdischer Soldaten.

In fünf biografischen Skizzen werden in der Sonderausstellung beispielhaft die Lebenswege der Feldrabbiner Leopold Rosenak, Leo Baerwald, Paul Lazarus, Siegfried Alexander und des Düsseldorfers Siegfried Klein nachgezeichnet. Die Biografie von Siegfried Klein wurde durch Sabine Hank gemeinsam mit der Mahn- und Gedenkstätte extra erarbeitet und mit einem eigenen Aufsteller gewürdigt. Der Düsseldorfer Rabbiner (1919–1941) Siegfried Klein war Frontsoldat und Militärrabbiner. Die Ausstellung im Foyer wurde durch die Gedenkstätte mit öffentlichen Führungsterminen begleitet; zudem wurde ein wissenschaftliches Symposium zu diesem Themengebiet veranstaltet (siehe unten).

23. November 2010, 11 bis 18 Uhr

Symposium „Feldrabbiner und deutsch-jüdische Soldaten im ersten Weltkrieg“

Zur Sonderausstellung „Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges“ wurde ein wissenschaftliches Symposium abgehalten, das die spezifischen Aspekte der deutsch-jüdischen Kriegserfahrungen von 1914 bis 1918 in den Blick nahm und das seelsorgerische Engagement des deutschen Feldrabbinats diskutierte. Nach einer Begrüßung durch *Angela Genger* und einer historischen Einführung durch *Barbara Suchy* (Düsseldorf) ordnete *Michael Brocke* vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut (Duisburg) die



Die Ausstellung über Feldrabbiner des Ersten Weltkrieges im Eingangsbereich des Düsseldorfer Rathauses.



Julius Klein betrachtet die Ausstellungstafel über seinen Vater, Rabbiner Dr. Siegfried Klein.

Geschichte der deutschsprachigen Rabbiner in einen gesamt-europäische Zusammenhang ein bevor *Sabine Hank* vom Centrum Judaicum (Berlin) das Phänomen der Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften vorstellte. Hauptmann *Michael Berger* vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt (Potsdam) und Vorsitzender des Bunds jüdischer Soldaten in der Bundeswehr zeichnete die Biografie des Düsseldorfer Fliegeroffiziers Alwin Lippmann nach. Abschließend zeigte *Hildegard Jakobs* (Düsseldorf) anhand biografischer Beispiele aus Düsseldorf, wie zentral die Teilnahme an diesem Krieg für viele deutsch-jüdische Familien gewesen war und welche Erfahrungen sie nach 1933 machen mussten. Eine besondere Ehre war die Anwesenheit von Julius Klein, des Sohns von Rabbiner Klein, der gemeinsam mit seiner Nichte Marion Koebner aus England gekommen war und das Symposium interessiert verfolgte.

13. Dezember 2010

Symposium „Kinder und Jugendliche des Widerstandes“

Das Symposium fand in Vorbereitung der Neukonzeption der Dauerausstellung statt (siehe S. 19).

27. Januar 2011, 11–21 Uhr

Projekttag „Rückblicke – Einblicke – Ausblicke“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten kürzlich abgeschlossene Projekte ebenso vor wie solche, die in näherer Zukunft in Düsseldorf realisiert werden sollen, wie etwa die geplanten Formen des Gedenkens am ehemaligen Güterbahnhof Derendorf, dem historischen Ort der Deportationen, oder der „Weg der Befreiung“, ein historischer Lehrpfad, der an den Widerstand Düsseldorfer Bürger in den letzten Kriegstagen im April 1945 erinnert.

Am Mittag wurde ein Kranz an der Skulptur „Ehra – Mädchen mit Ball“ am alten Hafen niedergelegt. Rund 150 Gäste waren gekommen, um gemeinsam mit Düsseldorfs Erster Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann und Roman Franz, dem Vorsitzenden des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma NRW, der rund 500.000 Menschen zu gedenken, die zwischen 1933 und 1945 als „Zigeuner“ in ganz Europa von den Nationalsozialisten verfolgt, entrechtet und ermordet worden waren. Die Bürgermeisterin sagte in ihrer Ansprache: „Der systematische Völkermord an den europäischen Sinti und Roma ist heute allgemein als ein solcher anerkannt. Wir erkennen die Tötung der Sinti und Roma als Teil des geplanten Holocaust an, auf den wir offen in der Geschichte zurückblicken müssen. Aber Geschichte hört nicht auf, sie führt sich fort. Anders, unter verschiedenen Voraussetzungen. Doch im Kern bleibt die Diskriminierung der Sinti und Roma ein Problem auch unserer Zeit und unserer heutigen Gesellschaft.“



Stationenlernen in der Gedenkstätte beim Projekttag am 27. Januar 2011.



Roman Franz, Vorsitzender des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma NRW, und Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann bei der Kranzniederlegung an der Skulptur „Ehra“ (27. Januar 2011).



Susanne Tremper vom Schauspielhaus las aus dem Bericht „Der Rauch über Birkenau“.

Einige weitere ausgewählte Programmpunkte dieses Tages seien exemplarisch genannt: Um 12 Uhr begann eine „Lernwerkstatt zum Nationalsozialismus in Düsseldorf“, bei der sich Schülerinnen und Schülern des zehnten Jahrgangs des Düsseldorfer Luise-Gymnasiums intensiv mit einzelnen Aspekten der NS-Herrschaft auseinandersetzten. Um 14 Uhr wurde der Film „Begegnungen in Düsseldorf“, den Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Rückert-Gymnasiums über den Besuch von ehemaligen Zwangsarbeitern aus Polen im September 2010 angefertigt hatten, uraufgeführt. Um 17.30 Uhr wurden unter dem Titel „Man muss es mit eigenen Augen sehen“ die Studienfahrten nach Polen vorgestellt, die seit 2001 vom Institut konzipiert und begleitet werden. Die Fahrten führten zu den Staatlichen Gedenkstätten Auschwitz, Treblinka und Majdanek sowie nach Lublin, Krakau und Warschau. Am Abend las die Schauspielerin Susanne Tremper, Ensemblemitglied im Schauspielhaus Düsseldorf, aus Liana Millus Text „Der Rauch über Birkenau“ aus dem Jahre 1947 – ein Bericht einer Überlebenden, der den Gedenk- und Projekttag in der Gedenkstätte in Erinnerung an den 27. Januar 1945 – den Tag, an dem Auschwitz-Birkenau befreit wurde – auf beeindruckende Weise abschloss. Begegnungen, Kooperationen und Stadtrundgänge hatte es an diesem Tage auch außerhalb des Institut an verschiedenen Orten der Stadt gegeben.

Ein gemeinsamer Projekttag in Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf e.V., der Evangelischen Kirche Düsseldorf, der Katholischen Kirche Düsseldorf, der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden Nordrhein, mit der Bezirksvertretung 8 der Landeshauptstadt Düsseldorf, dem Deutschen Gewerkschaftsbund Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein, dem Landesverband Deutscher Sinti und Roma NRW, dem Düsseldorfer Appell/Respekt und Mut und dem Düsseldorfer Jugendring sowie dem Fanprojekt U18 Düsseldorf.

Bastian Fleermann

Die Neukonzeption der Mahn- und Gedenkstätte

Zu der konzeptionellen Neuausrichtung der Mahn- und Gedenkstätte zählt in erster Linie das Erarbeiten einer neuen Dauerausstellung. Die Räumlichkeiten der 1986/1987 eingerichteten und im September 1987 eröffneten ständigen Ausstellung „*Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933 bis 1945*“ werden ab 2011 baulich erweitert, die alte Dauerausstellung wird durch eine neue ersetzt. Zu diesen Um- und Erweiterungsbaumaßnahmen im vorderen Gebäudeteil an der Mühlenstraße kommen noch ein neuer Anbau im Innenhof der Gedenkstätte sowie die Erschließung der Räumlichkeiten an der Andreasstraße, wo ein pädagogisches Zentrum, Räume für Sonderausstellungen und ein „offenes Archiv“ entstehen werden.



Die Düsseldorfer Architektin Marie-Céline Schäfer bei der Vorstellung der aktuellen Umbaupläne der Gedenkstätte.



Blick in die Ausstellungsräume, die am 1. Februar 2011 umbaubedingt vorerst geschlossen wurden. Foto: Richard Isselhorst.

Thema der neuen Dauerausstellung

Die künftige Dauerausstellung wird das Thema „Düsseldorfer Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus“ haben. Anhand ausgewählter Biografien wird den Fragen nachgegangen, wie Kinder und Jugendliche sich während der Zeit des Nationalsozialismus verhalten, wie sie gehandelt und welche Erfahrungen sie in der Diktatur gemacht haben. Neben den bisher dargestellten Opfergruppen, wie etwa Düsseldorfer Juden, politisch oder religiös Verfolgte, Homosexuelle, Zwangsarbeiter oder Sinti und Roma, sollen künftig auch Kinder und Jugendliche der damaligen Mehrheitsgesellschaft sowie jugendliche NS-Täter porträtiert werden. Die Dauerausstellung wird eine neue Aufteilung erfah-

ren und dabei Grundprinzipien menschlichen Handelns diskutieren. Mit dieser Perspektive erfährt die Thematik auch eine Anbindung an gegenwärtige gesellschaftliche Fragen und Prozesse, ohne jedoch die Singularität des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen infrage zu stellen. Im Mittelpunkt der neuen Ausstellung stehen Handlungs- und Erfahrungsebenen, wie etwa Mut, Hoffnung, Gewalt, Angst, Rettung, Verführung, – Aspekte, die auch heutige Kinder und Jugendliche nachvollziehen können. Mit dieser Ausrichtung wird die Düsseldorfer Gedenkstätte ein Alleinstellungsmerkmal in der Bundesrepublik für sich in Anspruch nehmen, denn keine weitere NS-Gedenkstätte setzt sich explizit mit diesen Themen auseinander und richtet dabei die Perspektive auf Kinder und Jugendliche. Ein Gutachten, das 2009 durch die freien Mitarbeiter *Helen Quandt* und Immo Schatzschneider erstellt worden war, hat die Quellen- und Medienbestände der Gedenkstätte spezifisch auf die Frage hin untersucht, ob die Menge und die Qualität der Bestände eine Ausstellung über Kinder und Jugendliche zulassen würden. Das Ergebnis dieser gutachterlichen Tätigkeit war eine Aufstellung, zu wie vielen und zu welchen Kindern und Jugendlichen Materialien vorliegen, sowie die Feststellung, das Material reiche überwiegend aus.

Findbuch und Bibliografie

Die archivalischen Sammlungsbestände der Mahn- und Gedenkstätte konnten in den Jahren 2009 und 2010 umfassend erfasst, systematisiert und erweitert werden. Zeitgleich wurde durch die freien Mitarbeiter *Frank Sparing* und *Immo Schatzschneider* ein Findmittel erarbeitet, das sämtliche archivalischen Einzelbestände der Sammlung erschließen sowie mit Signaturen und einem Personenindex versehen soll. Das Projekt wurde durch eine Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen ermöglicht. Dieses Findbuch bietet einen raschen und systematischen Zugriff auf Briefkonvolute, Akten, Kopien und Fotografien, Exponate, Interviews und andere Sammlungsinhalte. Insgesamt konnten fast 1.300 geschlossene Archiveinheiten in das Findbuch aufgenommen und dort verzeichnet werden.

Für die im Rahmen der Erstellung des **Findbuches** erforderlich gewordene Zuweisung komplexer Signaturen ist eine Unterteilung nach Opfergruppen vorgenommen worden. Das Findbuch wird in Zukunft im „offenen Archiv“ der Gedenkstätte ausliegen, ab 2013 auch als PDF online über die Homepage des Instituts einsehbar sein; zudem soll es in Kopie im Stadtarchiv Düsseldorf zugänglich sein.

Neben den im Findbuch erfassten analogen Einheiten verfügt die Mahn- und Gedenkstätte über eine Sammlung von Digitalisten, die auch oder nur auf EDV-Speicherung beruhen. Diese bestehen aus digitalisierten Bildern (in JPEG- oder TIF-Formaten), aus transkribierten Texten (im Format von Textverarbeitungs-Programmen) oder gescannten Schriftstücken, Dokumenten, Briefen, Karten etc. Dieser Digitalbestand, der sich mit dem Analogbestand teilweise überschneidet, umfasst derzeit rund 41.000 Einheiten. Er wurde alleine in den vergangenen zwei Jahren noch einmal stark erweitert und derzeit im Rahmen der Einstellung in das digitale Kulturarchiv der Landeshauptstadt Düsseldorf „d:kult“ systematisch geordnet, so dass sowohl ein Überblick über die Bestände als auch ein schneller Zugriff auf die einzelnen Einheiten gewährleistet ist.

Susanne Böhm und *Bastian Fleermann* erstellten im Verlauf des Jahres 2010 eine umfassende **Bibliografie** zu „Düsseldorf im Nationalsozialismus“, in der Monografien, Sammelbände, Artikel und Aufsätze, jedoch auch persönliche Erinnerungsberichte und Miscellen zum Themengebiet aufgenommen wurden. Die Bibliografie erschließt damit einen Großteil der publizierten Quellen und Literatureinheiten, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu verfolgen. Sie wird fortlaufend aktualisiert. Die Aufteilung ist der des Findbuches angeglichen und richtet sich nach den Opfergruppen der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik, beinhaltet jedoch auch Angaben zu Publikationen über die

allgemeine Stadtgeschichte zwischen 1933 und 1945, über die Partei- und Behördeninstanzen, den Zweiten Weltkrieg und die Zeit nach Ende des Nationalsozialismus. Bewusst wurden auch Titel aus der „grauen Literatur“ (Festschriften, kleiner Drucksachen, Qualifizierungsarbeiten o.ä.) aufgenommen.

Symposien

Im Jahre 2010 konnten zwei von insgesamt drei wissenschaftlichen Symposien durchgeführt werden, die als Reihe die Erarbeitung und Konzeption der neuen Dauerausstellung begleitet und auch 2011 begleiten wird. Die erste Fachtagung zum Thema „*Kinder und Jugendliche in Gettos und Lagern*“ fand am 23. April 2010 statt, die zweite unter dem Titel „*Kinder und Jugendliche des Widerstands*“ am 13. Dezember 2010.

Nach einer Begrüßung und Einführung in das erste Symposium durch *Angela Genger*, die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte, stellten *Astrid Wolters* (Düsseldorf) und *Elisabeth Kohlhaas* (Leipzig) ihre Ergebnisse aus dem umfassenden Editions- und Forschungsprojekt „*Kinder über den Holocaust. Frühe Zeugnisse*“ vor, die seit 2009 auch in Form einer Monografie sowie einer didaktischen Handreichung vorliegen. Dieses Projekt beschäftigte sich mit Aussagen überwiegend polnischer Kinder aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, die durch eine historische Kommission aufgenommen wurden. Die Berichte wurden für den gleichnamigen Band erstmals ins Deutsche übersetzt. Der Historiker *Peter Klein* (Berlin) referierte anschließend zum Thema „*Aufwachsen hinter Mauern. Kinder und Jugendliche in den Gettos*“. Sein Beitrag sowie die sich anschließende Diskussions- und Fragerunde wurde durch *Ingrid Schupetta* (Krefeld) moderiert. Den Blick auf „*Zigeunerkinder*“ in den nationalsozialistischen Gettos, insbesondere die im Getto Litzmannstadt, eröffnete *Frank Sparing* (Düsseldorf) in seinem Beitrag. Der Kölner Schauspieler und Sprecher *Bernt Hahn* rezitierte den Text „*Die Mauer*“, einer literarischen Annäherung des Themas von Jurek Becker aus dem Jahre 1980. Die Lesung wurde eingeleitet durch *Benno Reicher* (Münster). *Andrzej Bodek* (Frankfurt am Main) stellte Ergebnisse zu seinem Projekt „*Les Vrais Riches – Notizen am Rand*“ vor, einem Gettotagebuch aus den letzten Wochen des Gettos Litzmannstadt/Łódź, das in verschiedenen Sprachen von einem unbekanntem jüdischen Jugendlichen aufgrund des Papiermangels auf die Seitenränder des französischen Romans „*Les Vrais Riches*“ geschrieben wurde. Er hatte 1997 gemeinsam mit Hanno Loewy diese „*Notizen am Rande*“ übersetzt und herausgegeben, die er in seinem Vortrag mit dem Tagebuch von Anne Frank verglich.

Der Beitrag von *Andrzej Bodek* wurde von *Elisabeth Kohlhaas* moderiert. Ebenfalls zum Getto Litzmanstadt referierte *Hildegard Jakobs* (Düsseldorf). Unter dem Titel „Übernacht bin ich erwachsen geworden“ stellte sie Überlebensstrategien und -chancen deutsch-jüdischer Kinder und Jugendlicher im Getto von Łódź anhand biografischer Beispiele vor. Die Moderation übernahm *Horst Sassin* (Solingen). *Bastian Fleermann* und *Helen Quandt* (Düsseldorf) fassten die Ergebnisse dieses Symposiums zusammen. Ein Ergebnisprotokoll dieser Tagung kann bei der Mahn- und Gedenkstätte angefordert werden.

Das zweite Tagessymposium fand am 13. Dezember 2010 unter dem Titel „Kinder und Jugendliche des Widerstands“ statt. *Angela Genger* betonte hierbei in ihrer Einführung die zentralen Fragestellungen an den Begriff des Widerstands und verwies auf den besonderen Charakter der Tagung, bei der insbesondere die Gespräche mit Zeitzeugen und Kindern ehemaliger Widerstandskämpferinnen und -kämpfer im Mittelpunkt standen. Zunächst berichtete *Annette Leo* (Berlin) in ihrem Beitrag „Vater ist verhaftet. Hannah und Nora Lubinski erinnern sich“ von der unterschiedlichen Verarbeitung der Verhaftung ihres Großvaters, des Düsseldorfer Journalisten Dagobert Lubinski, auf die Familie, besonders ihre Mutter Nora Leo und ihre Tante Hanna Hegholz. In einer dann folgenden ersten Gesprächsrunde, die von *Alfons Kenkmann* (Münster/Leipzig) geleitet wurde, äußerten sich die Kinder von Persönlichkeiten aus dem antifaschistischen Widerstand: *Hans H. Kessel*, *Hanna Eggerath*, *Gerhard Martin Walsken*, *Klara Tuschcherer* (geborene Schabrod), *Inge Trambowsky* (geborene Kutz) schilderten ihre Erfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend und gingen der zentralen Frage nach, wie der Widerstand ihrer Eltern sich auf ihr eigenes Leben ausgeübt habe. Es folgten zwei Vorträge zu „Jüdischen Jugendliche im Untergrund. Oppositionelles Jugendverhalten im Nationalsozialismus“ (*Kurt Schilde*, Siegen) und über „Den Widerstand der katholischen Jugend in Düsseldorf“ (*Ulrich Brzosa*, Düsseldorf). Bei der zweiten Gesprächsrunde ging es um die „Aktion Rheinland“, bei der eine Gruppe bürgerlicher Oppositioneller in den letzten Kriegstagen mit den US-Truppen in Verhandlung traten und damit Düsseldorf vor der Zerstörung bewahrten. *Bastian Fleermann* (Düsseldorf) sprach mit den Söhnen, Töchtern und Nachfahren dieser Widerstandsmitglieder: mit *Christel Duda* (geborene Odenthal) und ihrer Tochter *Claudia Siebner* sowie mit *Christel Rosenkranz* (geborene Andresen) und *Dieter Andresen*, den Kindern des am 17. April 1945 ermordeten Theodor Andresen.

In einer pointierten Zusammenfassung unter dem Titel „Kinder und Jugendliche im Widerstand. Ein Blick auf unterschiedliche Generationen“ entwarf *Wilfried Breyvogel* (Essen) auch Perspektiven auf die geplante neue Dauerausstellung der Gedenkstätte und reflektierte die Frage, wie der Widerstand gegen das NS-Regime in einer neuen Form an heutige Jugendliche vermittelt werden könne.

Ein drittes und vorerst letztes Symposium über „Kinder und Jugendliche im Krieg“ fand am 26. Mai 2011 statt. Als Zwischenbilanz lässt sich festhalten, dass diese Gespräche für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte, die mit der Neukonzeption der Dauerausstellung betraut sind, enorm hilfreich waren und sind, zentrale Fragestellungen aufzeigen und kreative Potenziale freisetzen.

Fachbeirat

Am 27. August 2010 konstituierte sich ein wissenschaftlicher Fachbeirat, der die Neukonzeption begleitet und beratende Funktionen wahrnimmt. In mindestens drei Sitzungen diskutieren die Mitglieder die konzeptionelle Neuausrichtung des Instituts und die Erarbeitung der neuen Dauerausstellung. Dem Fachbeirat gehören sowohl renommierte Historikerinnen und Historiker als auch Museumsdidaktiker und Pädagoginnen an. Den Vorsitz hat Prof. Dr. *Alfons Kenkmann* (Münster/Leipzig), Vorsitzender des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten NRW und Lehrstuhlinhaber für Geschichtsdidaktik, inne. Ferner gehören dem Fachbeirat an: der Beigeordnete *Hans-Georg Lohe* (Kulturdezernent der



Der wissenschaftliche Beirat tagte im Januar 2011 noch in den alten Ausstellungsräumen.

Landeshauptstadt Düsseldorf), *Helen Quandt* (Düsseldorf), Dr. *Barbara Distel* (ehemalige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau), Dr. *Eckhard Bolenz* (Landschaftsverband Rheinland, Bonn), Dr. *Benedikt Mauer* (Stadtarchiv Düsseldorf), Prof. Dr. *Bernd-A. Rusinek* (Forschungszentrum Jülich), *Cornelia Brüninghaus-Knubel* (ehemalige Museumspädagogin im Wilhelm-Lehmbruck-Museum Duisburg) und Dr. *Annette Leo* (Historisches Institut der Universität Jena). Die zweite Sitzung des Fachbeirats fand am 14. Januar 2011, eine dritte wird Ende September 2011 stattfinden.

Mitarbeit einer Kuratorin

Am 1. Oktober 2010 konnte die Museumskuratorin *Anne Ley-Schalles* (Xanten) ihre Mitarbeit an der Neukonzeption der Gedenkstätte aufnehmen. Frau Anne Ley-Schalles verfügt über langjährige Erfahrungen in der Museumsarbeit und bei der Konzeption von Sonder- und Dauerausstellungen, wie etwa im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg oder im Museum der Deutschen Binnenschifffahrt Duisburg-Ruhrort.

Bastian Fleermann

Vermittlungsarbeit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf im Jahr 2010

„Die Zukunft liegt nicht darin, daß man an sie glaubt oder nicht an sie glaubt, sondern darin, daß man sie vorbereitet.“ (Erich Fried)

Der Autor Erich Fried formuliert in seinem Gedicht „Zurückblickend“ weiter, dass die Vorbereitung der Zukunft auch aus der Rückschau erfolgt. Mit dem Bild der Vergangenheit vor Augen soll jeder aktiv werden und es nicht mit dem Zurücksehen bewenden lassen. Genauso versteht die Mahn- und Gedenkstätte ihre Vermittlungsarbeit, denn hier verbinden sich historische Information und Gegenwartsbezug, um Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen. In der Gedenkstätte können sich Besucher über die NS-Zeit in Düsseldorf informieren und aktiv mit dieser Phase der deutschen Geschichte auseinandersetzen. Am konkreten lokalen und biografischen Beispiel werden Zusammenhänge verdeutlicht und in die allgemeine Geschichte eingeordnet. Dabei werden auch die Auswirkungen der Politik auf den Einzelnen deutlich. Entscheidungssituationen und Handlungsspielräume zeigen die Mehrdimensionalität von Geschichte und lassen unterschiedliche Perspektiven erkennen. Auf der Basis der Kenntnisse der Geschichte lautet die Frage an die Besucher: Wie verhalte ich mich heute?

Bildungsarbeit

Auch im Jahr 2010 zog die Vermittlungsarbeit der Gedenkstätte neben Düsseldorfern Gruppen aus dem unmittelbaren regionalen Umfeld, wie etwa dem Kreis Mettmann, vom Niederrhein und aus dem Ruhrgebiet sowie internationale Besucher an und entfaltete somit ihre Wirkung weit über die Stadtgrenzen hinaus. Neben tschechischen DAAD-Studierenden waren auch russische und israelische Austauschschüler und polnische Museumskollegen zu Gast. Grundschulen, die erstmals die NS-Zeit und eine Gedenkstätte kennenlernten, Haupt- oder Realschulen, verstärkt Gruppen aus Berufskollegs, Gymnasien, Auszubildende, Studierende, Freizeit- und Projektgruppen und Berufsgruppen, wie Bundeswehrsoldat und Zahnärzthelferinnen, ebenso in der Vermittlung tätige Erwachsene und Studienseminare mit angehenden Lehrkräften haben die unterschiedlichen Angebote nachgefragt. Die Fachschule für Sozialpädagogik der St. Ursula Schule Düsseldorf und der Ausbildungsgang Bachelor Erziehungswissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal informierten sich etwa über das „Berufsfeld Gedenkstätte“. Die Bandbreite der Gruppen, die die Gedenk-

stätte besuchten, wird an drei weiteren Beispielen deutlich: Vertreter eines internationalen Projektes von Fußballfans, die sich gegen Rassismus engagieren, jugendliche Patienten des LVR-Klinikums Düsseldorf-Grafenberg sowie Mitarbeiter einer Ermittlungskommission des Landeskriminalamtes für NS-Verbrechen. Die Schulklassen kamen zumeist im Rahmen des Unterrichts in den Fächern Geschichte, Deutsch, Gesellschaftslehre und Religion in die Gedenkstätte. Jede Lehrkraft oder Gruppenleitung wurde vor dem Besuch eingehend beraten. Im Gespräch wurden gemeinsam für die Gruppe geeignete Inhalte und Vermittlungsformen ausgesucht, die eine konkrete Einbindung in die Gruppenarbeit – bei Schulklassen in den Unterricht – ermöglichten. Neben Führungen wurden Studientage, Spurensuchen, Stadtrundgänge, Zeitzeugengespräche, das perspektivische Schreiben oder weitere Methoden angeboten.

Methodenvielfalt und Teilnehmerzahlen

2010 haben 157 Gruppen mit rund 2.999 Personen an einem Programm der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf teilgenommen.

Die nachfolgenden Zahlen zeigen, wie viele Gruppen mit welchen Vermittlungsformen im Vergleich zum Vorjahr erreicht werden konnten:

Führungen	90 (2010)	49 (2009)
Studientage	7 (2010)	15 (2009)
Zeitzeugengespräche	10 (2010)	12 (2009)
Spurensuchen	5 (2010)	9 (2009)
Stadtrundgänge	9 (2010)	10 (2009)
Perspektivisches Schreiben	2 (2010)	8 (2009)
Sonstiges (Rundgänge Stolpersteine, Vor- und Nachbereitung von Gedenkstättenfahrten, Uni- und Studienseminare, Ferienprogramme)	34 (2010)	16 (2009)
Gesamtzahl der Gruppen	157	

Von Schülerinnen und Schülern der vierten Grundschulklasse bis zur Seniorengruppe waren alle Altersstufen vertreten. Einige Schulen und Gruppen kommen seit einigen Jahren in die Gedenkstätte, um Projektwochen oder tage durchzuführen, wie die Gesamtschule Heiligenhaus, die jedes Jahr zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar mit der 11. Jahrgangsstufe in der Mahn- und Gedenkstätte zu diesem Thema arbeitet. 2010 fanden einige Führungen von Jugendlichen für Jugendliche statt; die jugendlichen Guides hatten sich mithilfe der Gedenkstättenmitarbeiterinnen vorbereitet und führten ihre Mitschüler selbst durch die Gedenkstätte oder die Innenstadt. Dabei wurden sie durch Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte begleitet, die für weiterführende Fragen zur Verfügung standen.

Beratungen Bereich Bildung und Vermittlung

Im Jahr 2010 gab es insgesamt 371 Beratungen für Schulen und andere Gruppen. 59 Einzelpersonen, vor allem Lehrkräfte und Studienreferendare, wurden zu Studienfahrten, Projekten und Unterrichtsinhalten beraten. Schüler, Studierende, Referendar/-innen, Lehrkräfte und Forscher nutzten die Präsenzbibliothek und die Beratung durch Mitarbeiter/-innen des Hauses für Projektarbeiten, Referate, Seminar-, Haus-, Fach- und Examensarbeiten. 24 Facharbeiten von Schülern der gymnasialen Oberstufe zum Thema „NS-Zeit in Düsseldorf“ sind durch Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte zwischen Januar und März 2010 betreut worden. Deutlich mehr Anfragen kamen von Referendar/-innen, die entweder mit ihrer Klasse die Gedenkstätte besuchen wollten und darüber ihre Examensarbeit verfassten, oder die in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte ein Thema, das beispielsweise die praktische Arbeit der Mahn- und Gedenkstätte darstellte, für ihre Abschlussprüfung auswählten. Die Zahl der Beratungen zu Studienfahrten in andere Gedenkstätten innerhalb Deutschlands und nach Polen hat ebenfalls zugenommen.

Projekte

Die Mahn- und Gedenkstätte führt seit vielen Jahren Projekte durch, die auch in Kooperation mit Lehrkräften an Schulen, Fachhochschulen und Universitäten sowie Firmen und Mitarbeiter/-innen in Archiven und Museen in der Region stattfinden. Dabei setzt die Gedenkstätte auf Kontinuität in diesen gewachsenen Strukturen der Zusammenarbeit, baut aber gleichzeitig auch neue Kontakte auf, um dieses Netzwerk zu erweitern. Die Erschließung neuer Zielgruppen und

die Intensivierung der Außenbezüge der Gedenkstätte stehen dabei im Vordergrund.

Beispiele für solche Projekte sind:

- die **Ferienworkshops**, die in einem eigenen Beitrag dargestellt werden,
- **Lehraufträge der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Fach Neuere Geschichte: Im Wintersemester 2009/2010** fand in der Mahn- und Gedenkstätte ein Praxisseminar mit dem Titel „**Museumspädagogik. Vermittlungsangebote in Museen und Gedenkstätten**“ statt. Unter der Leitung von Frank Sparing und Astrid Wolters lernten die Teilnehmer neuere Ansätze der Museums- und Gedenkstättenpädagogik kennen. Sie entwickelten nach einführenden inhaltlichen Referaten eigenständig didaktische Materialien zum Thema „Kindheit und Jugend in Düsseldorf in der NS-Zeit“, die Aspekte wie den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD), die Jüdische Schule in Düsseldorf, Schule im Nationalsozialismus oder die Verfolgung der Sinti behandelten. Die Sammlungsbestände der Gedenkstätte bildeten den Ausgangspunkt für die praktische Arbeit. Die didaktischen Arbeitshilfen der Studierenden beinhalteten Fragestellungen zu einzelnen Teilbereichen des Themas mit zugeordneten Dokumenten, Interviewausschnitten und Fotos. Im **Sommersemester 2010** war das Thema des Praxisseminars „**Geschichte zu Fuß. Stadtrundgänge zur NS-Zeit in Düsseldorf**“. Die Studierenden stellten zu Beginn des Seminars ausgewählte Stadtführer/Stadtrundgänge zu Düsseldorf vor, die publiziert sind. Im weiteren Seminarverlauf lernten die Studierenden zum Thema „Die gute Führung“, was eine gelungene Stadtführung



Zweiter Stadtrundgang auf den Spuren der NS-Zeit in Düsseldorf, vorbereitet und durchgeführt von Studierenden des Praxis-Seminars „Geschichte zu Fuß“ im Sommersemester 2010 in der Düsseldorfer Altstadt und Innenstadt am 5. Juli 2010 (vor der Gedenktafel für den ermordeten Hilarius Gilges am Rheinufer). Foto: Astrid Wolters.

ausmacht, indem sie in der Altstadt praktische Übungen absolvierten und einen Stadtrundgang simulierten. Abschließend fanden zwei Stadtrundgänge durch die Altstadt mit jeweils sieben Stationen statt, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst vorbereitet hatten und durchführten. Dabei wurden unter anderem die „Stolpersteine“ am Beispiel der Familie Levison dargestellt, die „Aktion Rheinland“ zur Befreiung Düsseldorfs im April 1945 oder die Ermordung des kommunistischen Schauspielers Hilarius Gilges 1933. Als Ergebnis wird ein Reader mit allen Stationen der Rundgänge entstehen.

- Das Projekt **„Begegnungs- und Erzählcafés für NS-Verfolgte in Düsseldorf“**: Auf Initiative des Bundesverbandes für NS-Verfolgte in Köln startete im September 2010 das erste Begegnungscafé für NS-Verfolgte in Düsseldorf, das Betroffene aus unterschiedlichen Gruppierungen zusammenbringen sollte. Vorausgegangen waren mehrere Vorbereitungs- und Planungstreffen in der Mahn- und Gedenkstätte, an denen unter anderem verschiedene Düsseldorfer Wohlfahrts- und Sozialverbände, die Jüdische Gemeinde Düsseldorf, der Landesverband Deutscher Sinti und Roma NRW und die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN-BdA) beteiligt waren. Die einmal monatlich stattfindenden Begegnungscafés im „Zentrum Plus“ der AWO Düsseldorf an der Kasernenstraße bieten den Betroffenen die Möglichkeit zum Austausch und sollen helfen, ihre eventuell vorhandene Isolation zu durchbrechen. Sie können von ihren Erlebnissen und Erfahrungen berichten. Ehrenamtliche Helfer/-innen und Mitarbeiter des Bundesverbandes für NS-Verfolgte und der Mahn- und Gedenkstätte begleiten die Gäste, organisieren die Treffen, bringen sich aktiv in die Gesprächsrunden ein und hören zu oder organisieren Hilfen im Alltag. Nach einer kurzen Begrüßung und

einer Einführung zum Treffen sitzen die Gäste und die Begleiter in Tischrunden und unterhalten sich. Bei den Begegnungscafés 2010 waren jeweils zwischen 25 und 45 Betroffene und jeweils acht bis zehn freiwillige Helfer dabei. Für eine Übersetzung aus dem Russischen ist gesorgt. Die Betroffenen haben etwa die Leningrad-Blockade miterlebt, waren im Widerstand aktiv oder in einem Konzentrationslager inhaftiert. Auch Angehörige von Opfern aus der NS-Zeit sind anwesend. In einem nächsten Schritt werden „Erzählcafés“ angeboten, bei denen Interessierte dazu kommen können und jemand aus dem Begegnungscafé oder von außerhalb seine Geschichte erzählt.

Perspektiven

Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf entfaltet durch die pädagogische Arbeit eine starke Außenwirkung und unterhält Kontakte zu Lehrkräften und Multiplikator/-innen in Düsseldorf und darüber hinaus. Die Mitarbeiterinnen und die freien Mitarbeiter sind vielseitig lokal und überregional vernetzt und in berufsspezifischen Netzwerken wie dem Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW, dem Landesverband Museumspädagogik NRW sowie dem Deutschen Museumsbund engagiert.

Die Kontakte zu Schulen sind durch langjährige Kooperationen entstanden. Neben dem Walter-Eucken-Berufskolleg, das die erste Partnerschule der Mahn- und Gedenkstätte mit einer Rahmenvereinbarung der landesweiten Bildungspartnerschaft „Museum und Schule“ war, ist im November 2010 die Lore Lorentz Schule als zweiter Kooperationspartner hinzugekommen. Die Gedenkstätte wird in dieser Zusammenarbeit unter anderem die jährlich stattfindenden Studienfahrten der Schule nach Polen inhaltlich mit vorbereiten und beratend zur Seite stehen und davon ausgehend gemeinsame Projekte entwickeln. Weitere Kooperationsverträge sind in Vorbereitung. Die wichtigste Aufgabe der Bildungsarbeit der Gedenkstätte 2011 wird während der vorübergehenden Schließung wegen Umbaus die Weiterführung der bisherigen Arbeit und die Kontaktpflege sein, um in der städtischen Öffentlichkeit präsent zu bleiben.

Die breitgefächerte Bildungsarbeit der Mahn- und Gedenkstätte wird während der vorübergehenden Schließung der Ausstellungsräume, wie in der Einleitung dargestellt, in jeder Beziehung fortgeführt werden. Zwei Projektformen werden im Folgenden genauer vorgestellt: Die Ferienworkshops für Kinder und Jugendliche und eine Gedenkstättenfahrt mit Jugendlichen nach Ostpolen.



Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedener Kultur kommen beim Erzählcafé miteinander ins Gespräch.

Astrid Wolters

Ferien-Workshops für Kinder und Jugendliche

Insgesamt hat die Mahn- und Gedenkstätte 2010 drei Ferien-Workshops angeboten, von denen zwei im Folgenden näher vorgestellt werden:

8. und 9. April 2010

„Geheime Schriften und Widerstand“.

Osterferien-Workshop

Während der NS-Zeit war die geheime Verständigung ein Kernbestand der Widerstandsarbeit. Dabei verwendeten die Mitglieder einer Gruppe eigene Codes. Im Osterferien-Workshop 2010 wurde den Teilnehmer/-innen dieses Thema auf verschiedene Art und Weise näher gebracht.

Die Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 13 Jahren lernten die Bedeutung des Begriffs „Widerstand“ sowie so genannte Tarnschriften und ihre Hintergründe kennen. Um die nationalsozialistische Zensur zu umgehen, tarnen Regimegegner ihre illegalen Schriften zum Beispiel mit unverdächtigen Umschlägen, so geschehen bei „Wie unsere Kakteen richtig gepflegt werden müssen“, einer Tarnschrift aus dem Jahr 1936, die anstelle von botanischen Ratschlägen das Manifest der Brüsseler Partei-Konferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) von 1935 enthält.



Ergebnisse des Herbstferienworkshops 2010 „Helden gesucht“ der Mahn- und Gedenkstätte im Rahmen des Projektes „Helden-Werkstatt“ von vier Düsseldorfer Kulturinstitutionen. Fotos: Salaha Akhtar.

Die Jugendlichen konnten sich anschließend kreativ an vielen Methoden der Geheimcode-Erstellung versuchen. Eine war das Verfassen eines Textes mit „Wischtinte“. Hierfür tauchten die Teilnehmer/-innen ein Blatt Papier in Wasser und legten es anschließend auf eine feste Unterlage. Auf ein



„Helden gesucht!“, Schülerinnen und Schüler mit Masken, selbst gestalteten T-Shirts und rhythmischen Helden-Raps im Hof der Gedenkstätte.

trockenes Blatt, welches auf das nasse Blatt gelegt wurde, schrieben sie eine geheime Botschaft. Die durchgedrückte Schrift auf dem nassen Papier verschwand, sobald es trocken war. Die Botschaft wurde wieder sichtbar, als das Papier erneut ins Wasser getaucht wurde.

Zur thematischen Vertiefung wurden in Kleingruppen jeweils fünf Begriffe (Frieden, Täter, Freiheit, Mut, Feind, Hass, Gemeinschaftsgefühl, Respekt, Retter) aus dem Bereich des Widerstandes in Theaterszenen umzusetzen, welche anschließend vor Publikum präsentiert wurden: In einer Aufführung rettete Superman eine Widerstandskämpferin vor der Gestapo.

12. bis 15. Oktober 2010

„Helden gesucht“. Herbstferien-Workshop

Der Herbstferien-Workshop „Helden gesucht!“ war Teil des „Helden-Labors“, einer Kooperation von vier Düsseldorfer Kulturinstitutionen (Theatermuseum, Filmmuseum, Goethemuseum, Mahn- und Gedenkstätte). 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen 10 und 14 Jahren setzten sich vier Tage lang mit dem Begriff „Held/Heldin“, seinen Ursprüngen, Wandlungen und seiner Aktualität auseinander: Sie lernten verschiedene Heldenkategorien (Sporthelden, Pophelden, politische Helden, antike Helden, Antihelden) und ihre Eigenschaften kennen, erfuhren, dass der Begriff des Helden sehr wandelbar ist und dass Jede/r, die/der genug Mut aufbringt, heldenhafte Taten vollbringen kann. Den Bezug zur NS-Geschichte stellten Biografien von (lokalen) Widerstandsteilnehmer/-innen und den sogenannten „stillen Helden“ her. So erfuhren die Kinder und Jugendlichen etwa von den „stillen Helden“ Otto Weidt, der mehrere jüdische Mitarbeiter seiner Berliner Blindenwerkstatt vor der Depor-

tation rettete, und dem Düsseldorfer Ehepaar Hilde und Joseph Neyses, das in den letzten Kriegsmonaten in ihrem Haus eine jüdische Bekannte versteckte und sie so vor dem sicheren Tod rettete. Anhand der Biographie der kommunistischen Widerstandskämpferin Maria Wachter aus Düsseldorf lernten sie illegale Arbeit kennen und erfuhren einiges über die Münchner Gruppe „Weiße Rose“, über Männer wie den Industriellen Oskar Schindler und den Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg.

Unter dem Titel „Mein Bild vom Helden“ entwickelten die Teilnehmer/-innen „Heldenkleidung“ aus selbstgestalteten Masken und T-Shirts mit kreativen Ergebnissen, zum Beispiel Outfits zu Maria Wachter, zu Anti-Rassismus, zu Demokratie und der „Weißen Rose“ (mit einer Maske aus Rosenblüten) dienen. Anschließend schufen sie in drei Kleingruppen jeweils eindrucksvolle Helden-Raps. Vor dem Auftritt im Theatermuseum hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, sich „Mut“ anzutrinken, indem sie sich „Heldencocktails“ aus zehn verschiedenen Fruchtsäften, welche vorher mit Begriffen, wie „Selbstbewusstsein“ und „Freiheit“ etikettiert worden waren, mixten. Bei der Abschlusspräsentation im Theatermuseum wurden die Ergebnisse des Workshops vor über 100 Zuschauern aufgeführt und erklärt. Nachdem jedes Kind sein Heldenkostüm vorgestellt hatte, präsentierten die Rap-Gruppen nacheinander ihre mit Beats unterlegten Texte.

Salaha Akhtar, Christina Friedauer

„Wie heißt der Ort? Izbica?! Nie gehört!“

Gedenkstättenfahrt mit Jugendlichen vom 20.9. – 26.9.2010

Die Lagergedenkstätten im Südosten Polens sind in Deutschland wenig bekannt. Das Konzentrationslager Lublin-Majdanek, als „Kriegsgefangenenlager“ geplant, war das zweitgrößte Lager auf polnischem Boden nach Auschwitz Birkenau.

Das *Lager Majdanek* wurde im Vorort Majdan der Stadt Lublin, an der Durchgangsstraße nach Lemberg, angelegt. So konnten die Gefangenen von der Rampe des Bahnhofs zu Fuß oder mit Lastwagen in das Lager gelangen. Neben polnische Juden und den „Bauern aus Zamość“ waren hier zahlreiche Polen aus dem politischen Widerstand und eine Zeitlang sowjetische Kriegsgefangene inhaftiert. Während der „Aktion Erntefest“ am 3./4. November 1943 wurden ca. 18.000 Juden auf dem Lagergelände erschossen und verscharrt. Von den „Westtransporten“ wählte das Wachpersonal an der Rampe in Lublin-Majdanek lediglich die Arbeits-

fähigen aus, maximal 100 Personen von 1.000, und ließ sie nach Majdanek bringen. Alle anderen wurden in die Vernichtungslager Sobibór oder Belzec deportiert.

Am 23./24. Juli 1944 erreichte die Rote Armee Lublin. Majdanek wurde befreit und bereits im Oktober 1944 zur „Nationalen Gedenkstätte“ erklärt, der ersten in Polen. Bis Mitte 1945 war die Stadt Lublin Regierungssitz der (kommunistischen) polnischen Regierung und damit polnische Hauptstadt.

Das *Vernichtungslager Sobibór* wurde im Rahmen der „Aktion Reinhard“ geplant und in der Nähe des gleichnamigen Dorfes in einem waldreichen dünn besiedelten Sumpfbereich, an der Bahnstrecke Chełm-Włodawa, ab März 1942 erbaut. Neben dem deutschen Personal, ca. 30 SS-Männern, waren etwa 100 „Trawniki-Männer“ eingesetzt, die als Wach- und Sicherheitspersonal fungierten. In Sobibór handelte es sich um um urkainische Kriegsgefangene, die im Ausbildungslager Trawniki bei Lublin für ihre Aufgaben ausgebildet worden waren. Fluchtversuche aus Sobibór waren selten erfolgreich. Am 14. Oktober 1943 begann der von einer Untergrundgruppe im Lager vorbereitete und organisierte Aufstand mit einer anschließenden Massenflucht. Etwa 300 Menschen konnten entkommen, ca. 50 von ihnen erlebten das Kriegsende.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurde Sobibór aufgelöst, die letzten Gefangenen erschossen und alle Spuren beseitigt. Auf dem Gelände wurde ein Bauernhof erbaut,



den ein Mitglied der Lagerwache bewirtschaftete. Im Sommer 1944 erreichte die sowjetische Armee das Gebiet. Der kleine Ort Izbica liegt an der Bahnstrecke nach Sobibór und Belzec. Im *Durchgangsgetto Izbica* kam im April 1942 ein Zug mit Männern, Frauen und Kindern aus Düsseldorf, Wuppertal und anderen Städten des damaligen Stapobezirks Düsseldorf an. In Izbica wurden sie gezwungen, Karten in die Heimat zu schicken und um Geld und Pakete zu bitten,

bevor sie weiter nach Bełżec oder Sobibór deportiert wurden. Auf Grund der mangelhaften Versorgung und der katastrophalen hygienischen Bedingungen starben zahlreiche Deportierte bereits in Izbica. Der jüdische Friedhof war Schauplatz von Massenerschießungen deutscher und polnischer Juden durch die deutschen Besatzer. Bis 1939 hatten in Izbica überwiegend jüdische Familien gelebt. Heute gibt es hier keine Juden mehr.

Die Stadt *Zamość* ist eine der schönsten Städte Polens. Als „Ideale Stadt“ vom Fürsten Zamoyski geplant und mit Hilfe eines italienischen Architekten verwirklicht, ist die Altstadt ein Kleinod der Renaissance. Bekannte Persönlichkeiten wurden in *Zamość* geboren, u. a. Rosa Luxemburg. Während der deutschen Besatzung erhielt *Zamość* den Namen „Himmlerstadt“. Die polnischen Bauern der Region wurden von ihren Höfen vertrieben, als Zwangsarbeiter ins Reich deportiert oder im Konzentrationslager Majdanek ermordet. Auf den verlassenen Höfen wurden Volksdeutsche angesiedelt. Etwa 10.000 jüdische und nichtjüdische Kinder wurden verschleppt; die genaue Zahl ist nicht bekannt. Einige fanden Aufnahme in polnischen Familien oder in Klöstern, die „Aufnungsfähigen“ wurden deutschen Familien übergeben. Alle anderen wurden in Vernichtungslagern ermordet. In der „Rotunde“, einem Teil der die Stadt umschließenden Festungsmauern, inhaftierten, folterten und ermordeten die deutschen Besatzer Polen aus dem politischen Widerstand und Juden aus *Zamość*.

Vorbereitung und Ziele

Teilgenommen haben Jugendliche/junge Erwachsene im Alter von 16 bis 20 Jahren. Vorbedingung für die Teilnahme waren Interesse an den zu bearbeitenden Themen, die Bereitschaft, Zeit in die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung zu investieren und vor allem Freiwilligkeit. Vor der Gedenkstättenfahrt fanden zwei Treffen mit zehn Jugendlichen statt. Alle Jugendlichen verfügten zwar über Grundkenntnisse zum Thema „Nationalsozialismus“ und die Errichtung der Vernichtungslager im besetzten Polen, sie hatten – bis auf eine Teilnehmerin – aber noch keine KZ-Gedenkstätte besucht. Drei Teilnehmerinnen hatten sich im Rahmen eines Schulprojektes mit der Familie Pfiנגst aus Düsseldorf und mit Heinrich Pfiנגst, der in Sobibór ermordet wurde, beschäftigt.

Die Jugendlichen recherchierten im Internet und fanden dort zahlreiche Fotos aus dem Jahr 1940 aus Izbica und aus dem Getto Lublin. Mit Hilfe eines Readers mit Texten von Jan Karski, der Schriftstellerin Hanna Krall und Berichten von Zeitzeugen bereiteten die Teilnehmerinnen sich auf die Fahrt nach Polen vor. Für den geplanten Studientag in



Teilnehmerin der Studienfahrt nach Polen. Foto: Hannelore Steinert.

Majdanek und die „Selbstführung“ über das Gelände hatten sie sich Themen zur Bearbeitung ausgesucht. Im Mittelpunkt der Vorbereitung stand die Ermutigung zum selbständigen und entdeckenden Lernen, die Vermittlung von weiteren historischen Kenntnissen, es sollte Interesse an der Gedenkstättenarbeit geweckt werden aber auch das Interesse an Polen und den gegenwärtigen Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Durchführung

Die Jugendlichen lernten zwei Lager der „Aktion Reinhard“ kennen: das Konzentrationslager Majdanek und das Vernichtungslager Sobibór. In das ehemalige Vernichtungslager Belzec fuhren wir nicht, da der Besuch von drei Gedenkstätten in einer Woche für die Jugendlichen eine zu starke emotionale Belastung bedeutet hätte.

Am Beispiel von Majdanek erfuhren die Teilnehmerinnen, was „Vernichtung durch Arbeit“, die Tötung durch menschenunwürdige Behandlung (Beispiel sowjetische Kriegsgefangene), und die Ermordung von Teilen der jüdischen Bevölkerung durch ein menschenverachtendes Regime und dessen Handlanger bedeutete.

In Sobibór lernten sie eine ehemalige Vernichtungsstätte inmitten einer idyllischen Landschaft kennen. Da das Lager nach dem Aufstand total zerstört worden ist und mit Kieferschößlingen aufgeforstet wurde, sind keine Relikte aus der Lagerzeit vorhanden. Gerade diese „Leere“ machte die Teilnehmerinnen nachdenklich. Die historischen Geschehnisse in Sobibór „spielten sich nur im Kopf ab“.

Anhand der Biografien von Heinrich Pflingst aus Düsseldorf (ermordet in Sobibór) und Tomáš Blatt (Überlebender des Aufstandes) sowie des Ukrainers Iwan Demjanjuk beschäftigten sie sich mit den Themen Ausgeliefertsein, Widerstand und Ausüben von Macht gegenüber Schwächeren (Demjanjuk war ursprünglich Kriegsgefangener, der in dem Lager Trawniki von der SS zum Wachmann ausgebildet wurde). Auch Izbica hinterließ einen tiefen Eindruck: eine verschlafene Kleinstadt, in der nichts an die furchtbaren Geschehnisse erinnert, außer einigen markierten Massengräbern auf dem jüdischen Friedhof und drei Denkmälern. Zur Vorbereitung auf den Besuch hatten wir den Film „Izbica, Drehkreuz des Todes“ angesehen, in dem Tomáš Blatt über das Durchgangsgetto und den Kommandanten Engel, Sobibór und den Ausbruch berichtet. Die Lesung von Herrn Blatt im Museum „Brama Grodzka“ in Lublin und die anschließende Diskussion mit ihm war für die Teilnehmerinnen „einer der Höhepunkte der Fahrt“.

Hannelore Steinert

Theateraufführungen von „Elses Geschichte“

Vom 2. bis 5. November 2010 ermöglichte die Landeshauptstadt vier Düsseldorfer Schulen, das Theaterstück „Elses Geschichte“ kostenlos in der eigenen Schule aufführen zu lassen. Veranstalter war der Landesverband Deutscher Sinti und Roma NRW in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Die jugendlichen Schauspielerinnen und Schauspieler des Werkraumtheaters Walldorf und ihre Begleitung waren auf Anregung der Ersten Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, die sie bei einem Auftritt 2009 in der Stadt erlebt hatte, erneut in Düsseldorf. Die Kinder und Jugendlichen spielten hier während ihrer eigenen Herbstferien vor etwa gleichaltrigen Zuschauern, da sich das Theaterstück an Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 13 Jahren richtet.

„Elses Geschichte. Ein Mädchen überlebt Auschwitz“ (frei nach dem Buch von Michail Krausnick und Lukas Ruegenberg) handelt von Else Schmidt, die in der NS-Zeit in Hamburg bei Pflegeeltern aufwächst, ohne dies zu wissen. Sie wird mit acht Jahren als „Zigeunermischling“ klassifiziert und in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dem mutigen Einsatz ihres Pflegevaters Emil Matulat verdankt Else ihr Überleben.

Die Mahn- und Gedenkstätte vermittelte das Stück an Schulen, organisierte die Besuche dort, bereitete die Schüler inhaltlich auf das Thema Verfolgung der Sinti und Roma während der NS-Zeit allgemein und speziell in Düsseldorf vor und begleitete das Werkraumtheater an den Aufführungstagen an die Schulen und die Aufführungen vor Ort. An insgesamt vier Veranstaltungen in der Heinrich-Heine-Gesamtschule, dem Lessing-Gymnasium, der Hauptschule Graf-Recke-Straße und dem Geschwister-Scholl-Gymnasium haben rund 700 Schülerinnen und Schüler teilgenommen. Die Schüler des Geschwister-Scholl-Gymnasiums waren auf das Thema „Verfolgung der Sinti und Roma“ und die Geschichte von Else Schmidt und ihre Biografie vorbereitet worden. In der Heinrich-Heine-Gesamtschule fand eine Nachbereitung des Theaterstücks statt. Die Jugendlichen besuchten auch die Mahn- und Gedenkstätte im Rahmen einer Führung.

Astrid Wolters

Gedenkarbeit



Die Gruppe der ehemaligen polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, mit Mitgliedern der Begleitgruppe, Dolmetschern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Mahn- und Gedenkstätte sowie Kulturdezernenten Hans Georg Lohe vor dem Düsseldorfer Rathaus. (20.09.2010)

Die Gedenkstätte konnte einige Schwerpunkte des Gedenkens 2010 weiterverfolgen, andere hingegen – das Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter oder die Verlegungen der „Stolpersteine“ – fanden in diesem Jahr zum letzten Mal statt. Dies ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass das Institut inzwischen von vielen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der NS-Zeit Abschied nehmen musste. Zwei wichtige Projekte konnten jedoch 2010 auch weiter entwickelt werden, um im Jahr 2011 realisiert zu werden: das Gedenken auf dem ehemaligen Güterbahnhofsgelände im Stadtteil Derendorf und der „Weg der Befreiung“ in Erinnerung an das dramatische Kriegsende in Düsseldorf im April 1945. Andere Formen des Gedenkens und der aktiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kamen 2010 neu hinzu. Einige dieser Formen werden im Folgenden vorgestellt.

„Ich spüre keinen Hass.“¹

Ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Polen besuchten Düsseldorf

Im Jahr 2001 konnte zum ersten Mal ein Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/-innen aus Osteuropa in der Landeshauptstadt Düsseldorf stattfinden, im Jahr 2010 fand es nun zum zehnten Mal statt. Auf Einladung von Oberbürgermeister Dirk Elbers war zwischen dem 19. und 26. September 2010 gemeinsam mit einem Ehepartner, Tochter, Sohn oder Schwiegersohn eine Gruppe von neun ehemaligen polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern für eine Woche als Ehrengäste in der Landeshauptstadt. Die Woche ihres Aufenthaltes und das Programm, das für sie von Mitarbeiter/-innen der Mahn- und Gedenkstätte mit

¹ So die ehemalige Zwangsarbeiterin Zofia Szczap im Gespräch mit Bartholomäus Fujak am 21.09.2010.

einer Reihe von Kooperationspartnern gestaltet worden war, umfasste einen offiziellen repräsentativen Teil mit der Begrüßung und Verabschiedung der Gäste im Rathaus, mit der Begrüßung im Landtag NRW und mit Einladungen zu Kooperationspartnern des Projektes: den Stadtwerken und der Sparkasse Düsseldorf sowie dem Polnischen Institut.

Weiter stand die Woche im Zeichen einer Spurensuche und Wiederbegegnung mit der Vergangenheit. Schon im Vorfeld des Besuches war über die ehemaligen Arbeitsorte der Gäste recherchiert worden. In kleinen Gruppen fuhren die Gäste mit ihren Angehörigen und Mitarbeitern der Mahn- und Gedenkstätte an diese Orte, an denen sie vor über 65 Jahren verschleppt und zur Arbeit gezwungen worden waren.

Besonders bewegend war dabei der Besuch der St. Sebastianus Kirche in Hülchrath – der Kirche, in der Marta und Józef Piaskowiak 1946 geheiratet haben. Sie hatten sich bei der gemeinsamen Zwangsarbeit in der Seifenfabrik Peter Cremer kennen gelernt. Ihre Tochter Barbara wurde 1946 in Düsseldorf geboren und begleitete die Eltern auf ihrer Fahrt nach Düsseldorf.

Im Düsseldorfer Stadtarchiv bekamen die Gäste einen Einblick in das „Gedächtnis der Stadt“ und erfuhren, dass ihre Geschichte nicht vergessen ist und weiterhin erforscht wird. Einige der Gäste konnten ihre Namen in so genannten Hausbüchern aus der Zeit ihres damaligen Aufenthaltes wieder finden.

Als Zeitzeugen berichteten die Gäste in sechs Düsseldorfer Schulen von ihrer Zeit in Düsseldorf und boten den Schülerinnen und Schülern die seltene Gelegenheit, Geschichte als eine des persönlichen Schicksals ihrer Protagonisten kennen zu lernen. Marta Piaskowiak stellte eine direkte Verbindung zwischen der Geschichte und der Gegenwart her, als sie ihren Bericht mit dem Aufruf an die Schülerinnen und Schüler: „Euch gehört die Zukunft, Ihr müsst die Zukunft gestalten“ abschloss.

In Interviews mit Mitarbeiter/-innen der Gedenkstätte wurden die Lebensgeschichten der Gäste als Tondokumente festgehalten und dauerhaft im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte gesichert.

Die dritte Ebene des Programms war eine touristische und sollte den Gästen das heutige, und im Vergleich zu ihren damaligen Eindrücken vollkommen gewandelte Düsseldorf zeigen. Ob bei einer Schifffahrt auf dem Rhein, Spaziergängen in der Altstadt oder dem Besuch des Benrather Schlosses: die Gäste erfuhren, dass sich die Stadt nicht nur optisch stark gewandelt hatte, sondern auch, dass ihrer Bewohner andere geworden waren. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch die Gruppe ehrenamtlicher Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger, die die Gäste während der Woche begleiteten und sie an einem Nachmittag zu sich nach Hause einluden.



Im Düsseldorfer Stadtarchiv zeigt Norbert Perkuhn Kazimiera Kraciuk (geboren 1922) den Eintrag ihres Namens in einem Hausbuch. Sie musste zwischen 1940 und 1945 in Benrath als Haushaltshilfe arbeiten.

Persönliche Kontakte knüpften die Gäste auch mit den Dolmetscherinnen und Dolmetschern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Mahn- und Gedenkstätte, die sie während der gesamten Zeit ihres Aufenthaltes begleiteten, sie in schwierigen Situationen unterstützten und mit denen gemeinsam sie beim „Bunten Abend“ polnische und deutsche Lieder sangen und tanzten.

Der Abschied am Düsseldorfer Flughafen am 26. September 2010 fiel allen Beteiligten schwer. In nur einer Woche waren viele bewegende Ereignisse gemeinsam durchlebt worden und hatten sich intensive persönliche Kontakte entwickelt. Für dieses letzte Besuchsprogramm in Düsseldorf wurde eine besondere Form der Erinnerungsarbeit gewählt: Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern des 12. und 13. Jahrgangs des Friedrich-Rückert-Gymnasiums Düsseldorf begleitete die Gäste während ihres Aufenthaltes mit der Kamera. Nach einer inhaltlichen Vorbereitung durch Mitarbeiter/-innen der Mahn- und Gedenkstätte waren sie vorab durch zwei Mitarbeiter des „akki“ (Aktion und Kultur mit Kindern e.V.) Düsseldorf professionell in dieameratechnik eingeführt worden. Aus den 9 Stunden Filmmaterial ist der 30-minütige Film „Begegnungen in Düsseldorf“ entstanden, der viele zentrale Momente der Woche einfängt und sie auch für Nicht-Dabeigewesene lebendig werden lässt.

Heidi Sack

Besuche ehemaliger Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und ihrer Nachkommen

Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Gedenkstätte, auch ein Ort der Zusammenkunft für ehemalige Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger sowie für deren Familienangehörige und Nachkommen zu sein. Das Institut ist hierbei auch als Ankerpunkt zu verstehen, an dem Kontaktfäden zu den aus der Stadt vertriebenen und geflohenen Menschen geknüpft und diese Verbindungen gepflegt werden – auch untereinander und überall auf der Welt. Einige Beispiele seien hier genannt:

Barbara Roth, die Tochter von Inge Strauss, kam mit ihrem Sohn Hakiva aus den USA nach Düsseldorf und nahm am 11. April 2010 an der Gedenkveranstaltung am Yom HaShoa auf dem Burgplatz teil. Dieser israelische Holocaustgedenktag wird seit drei Jahren von der Religionsschule der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf durchgeführt. Hierbei lesen Schülerinnen und Schüler, Gemeindeglieder und Düsseldorfer Bürger die über 2.400 Namen umfassende Liste der Düsseldorfer Juden, die zwischen 1933 und 1945 ermordet wurden. Barbara Roth, die selbst Familienforschung betreibt und ihrem Sohn die Spuren ihrer Familie in Düsseldorf zeigen wollte, zeigte sich von dieser mehrere Stunden dauernden Namenslesung tief beeindruckt. Die Gedenkstätte konnte den Kontakt zum Stadtmuseum Düsseldorf vermitteln, wo eine Kinderzeichnung von Inge Strauss aufbewahrt wird, die sie in den 1930er Jahren in der Jüdischen Volksschule angefertigt hatte. Das Stadtmuseum stellte ihr eine Kopie des Bildes zur Verfügung.

Am 30./31. Juli kam Lotte Hoffmann, geborene Goldberg, aus Kalifornien in ihre Geburtsstadt Düsseldorf zurück und

brachte ihre Tochter mit. Auch sie begaben sich auf Spurensuche. Ihre ersten Erinnerungen an Düsseldorf verbindet sie mit Familienausflügen zum „Aaper Wald“ und in das Wildgehege in Grafenberg, wohin sie von einem Mitarbeiter der Gedenkstätte gebracht wurde.

Margot Goldberg und ihre Töchter Marylenn und Carole kamen anlässlich des Gedenkens an den Novemberpogrom und blieben vom 7. bis zum 11. November 2010 in Düsseldorf. Margot Goldberg besuchte mehrere Schulen – das Leibniz-Gymnasium, das St. Ursula-Gymnasium, die Yitzhak-Rabin-Schule, das Suitbertus-Gymnasium in Kaiserswerth sowie eine Jugendgruppe des Landesverbands jüdischer Gemeinden von Nordrhein -, wo sie die Geschichte ihrer Familie, der Düsseldorfer Familie Cohen, erzählte und aus der Zeit des Nationalsozialismus berichtete. Neben den Gedenkveranstaltungen im Plenarsaal des Rathauses sowie dem Gedenkgang und dem Gedenkgottesdienst besuchte sie auch das Grab ihrer Großmutter Eva Cohen auf dem Jüdischen Friedhof und stand für viele Gespräche mit jungen Menschen zur Verfügung.

Julius Klein, der Sohn des Düsseldorfer Rabbiners Dr. Siegfried Klein, kam Ende November 2010 mit seiner Lebensgefährtin Gloria Lazarus und seiner Nichte Marion Koebner nach Düsseldorf. Er nahm am Tagessymposium „Feldrabbiner und deutsch-jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg“ (23. November 2010) teil und besuchte die Ausstellung über die Feldrabbiner im Foyer des Düsseldorfer Rathauses. Sein Vater Siegfried Klein, der 1919 als Rabbiner nach Düsseldorf kam, hatte als Frontkämpfer am Ersten Weltkrieg teilgenommen, war 1915 Rabbiner geworden und wirkte dann ab 1916 ebenfalls als Feldrabbiner an der Westfront. Passend zur Sonderausstellung hatte die Gedenkstätte eine gesonderte



Barbara Roth und ihr Sohn im Gespräch mit Bürgermeisterin Dr. Strack-Zimmermann auf dem Düsseldorfer Burgplatz.



Julius Klein und Gloria Lazarus zu Besuch im Archiv der Gedenkstätte bei der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Hildegard Jakobs (November 2010).



Der junge Julius Klein mit seiner Schwester Hanna und seinen Eltern Lilli und Dr. Siegfried Klein.

Tafel über Siegfried Klein anfertigen lassen, auf der das Wirken und auch der weitere Lebensweg des Rabbiners dargestellt wurden: In Düsseldorf gehörte er zu den Mitgründern des Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten, für den er sich bis zu dessen Auflösung engagierte. Siegfried Klein war der letzte Rabbiner der Jüdischen Gemeinde. Er wurde mit seiner Frau Lilli am 27. Oktober 1941 nach Litzmannstadt deportiert und 1944 in Auschwitz ermordet.

Bastian Fleermann

Das Projekt „Stolpersteine“

Die vorläufig letzte „Stolperstein“-Verlegung fand am 3. März 2010 in Düsseldorf statt. An diesem Tag wurden noch einmal zwölf „Stolpersteine“ in den Boden eingelassen. Damit wurde das Projekt, das mit der ersten Verlegung 2002 offiziell in Düsseldorf begonnen hatte, beendet. In Düsseldorf gibt es nun insgesamt 230 „Stolpersteine“, verteilt über das gesamte Stadtgebiet. So ist, ganz im Sinne des Künstlers Gunter Demnig, auch in der Landeshauptstadt ein „deutliches Zeichen“ des Gedenkens im Alltag gesetzt.

Die Düsseldorfer „Stolpersteine“ erinnern an politische Widerstandskämpfer wie Emil Schäfer oder Anna Jacobs, an verfolgte und ermordete jüdische Bürger wie das Ehepaar Heilbronner oder die Geschwister Klara und Gerhard Wahrenberg, an die Krankenmord-Opfer wie Cäcilia Beuken, an umgekommene Homosexuelle wie Bernhard Esch, an Befehlsverweigerer wie den jungen Soldaten Felix Klees und an Opfer der Kriegsendverbrechen wie Else Gorres oder Theodor Andresen.

So kann nun die kleine Initiativgruppe „Stolpersteine“, die sich 2002 aus Mitgliedern des Förderkreises der Mahn- und Gedenkstätte gebildet hatte, auf ein letztlich sehr erfolgreiches Projekt zurückblicken. Die Mitglieder der Gruppe um das Ehepaar Manfred und Brigitte Schwanecke-Hoth hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Verlegen von „Stolpersteinen“ in Düsseldorf zu ermöglichen und die anschließenden „Stolperstein“-Verlegungen zu planen und zu koordinieren. Wichtig für dieses bürgerschaftliches Engagement war die enge Verbindung mit der Mahn- und Gedenkstätte, da hier durch die langjährige Forschungs- und archivalische Sammlungstätigkeit viele Informationen zu den verschiedenen Opfergruppen vorliegen. So übernahmen die Initiativgruppe und Hildegard Jakobs die Beratungen der „Stolperstein“-Paten, recherchierten oder halfen bei der Recherche der Opferbiografien und leisteten die Öffentlichkeitsarbeit. Das „Stolperstein“-Projekt in Düsseldorf ist sowohl in der Entstehung und Realisierung als auch in der Perspektive für die zukünftige Arbeit immer als ein Bildungsprojekt verstanden worden. Zunächst war der Dialog mit den Paten, Einzelpersonen oder auch Gruppen ein wichtiger Bestandteil des Projektes. Die Paten oder Patengruppen, die zu bestimmten Personen- und Opfergruppen, etwa zum Schicksal von Verwandten oder ehemaligen Mitschülern, forschen wollten, wurden von der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf beraten und bei ihrer persönlichen Spurensuche angeleitet und begleitet. „Stolperstein“-Patenschaften führten zu Schulprojekten und dem Engagement von Vereinen, Initiativen und politischen Parteien in Düsseldorf, etwa dem „Heinrich-Heine-Salon“, der „Friedensgruppe Markgrafenstraße“ oder der „Frauenberatungsstelle Düsseldorf e.V.“.



Die „Stolpersteine“ für Ruth und ihren Sohn Claus Benedick.



Claus Benedick aus Düsseldorf.

Jeder verlegte „Stolperstein“ in Düsseldorf wurde und wird in die breitgefächerten Bildungsangebote der Gedenkstätte einbezogen. Die in der Stadt verteilten „Stolpersteine“ sind gewissermaßen „Findlinge“ des Alltags, die viele Düsseldorfer indirekt auch auf die Mahn- und Gedenkstätte und ihr umfangreiches Bildungsangebot aufmerksam machen. Zu ihnen führen Stadtrundgänge und Fahrradtouren und erschließen die „Geschichten hinter den Steinen“. Auch eigenständige, vertiefende „Spurensuchen“ und weiterführende Projektangebote zu den Biografien der Personen, für die in Düsseldorf ein „Stolperstein“ verlegt wurde, wurden und werden angeboten.

Zusätzlich erarbeitete die Mahn- und Gedenkstätte eine Ausstellung, in der die Biografien und die individuelle Verfolgungsgeschichte der mit einem „Stolperstein“ geehrten Menschen näher beleuchtet werden. Die Ausstellung ordnet die jeweiligen Lebensgeschichten in den historischen Kontext ein und macht die Geschichten mithilfe von Dokumenten und historischen Fotomaterial anschaulich. Die Ausarbeitung dieser mit jeder „Stolperstein“-Verlegung erweiterten Ausstellung führte zur Erstellung einer Publikation, die im Frühjahr 2011 in deutscher und englischer Sprache erscheinen wird.

Beratungen und Erfahrungsaustausch bezüglich der „Stolpersteine“

Seit Jahren suchen Einzelpersonen und Initiativen den Rat der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, um sich um das hiesige „Stolperstein“-Projekt und die Düsseldorfer Umsetzung und Erfahrungen zu informieren.

Im September 2010 besuchte Johanna Bartl von der „Werkstatt Gedenkkultur“ in Dessau-Roßlau die Gedenkstätte und ließ sich in der Sonderausstellung über die in Düsseldorf verlegten „Stolpersteine“ über die Konzeption des Stolperstein-Projektes informieren. Hintergrund ihres Besuches war das „Stolperstein-Projekt“ in Dessau. Zusätzlich konnte Frau Bartl durch die biografischen Datenbanken der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf Informationen über das Schicksal der drei Dessauer Brüder Karl, Bruno und Paul Marcus erhalten, die seit den 1920er Jahren in Düsseldorf lebten.

Hildegard Jakobs

Zwei Gedenkkonzepte wurden weiter entwickelt

Im Jahr 2010 wurden zwei wichtige Gedenkkonzepte im öffentlichen Raum durch die Mahn- und Gedenkstätte weiter entwickelt, so dass beide Konzepte 2011 realisiert werden können: der „Weg der Befreiung“ in Erinnerung an den Widerstand Düsseldorfer Bürger im April 1945 sowie das Gedenken an die zwischen 1941 und 1945 stattgefundenen Deportationen jüdischer Menschen aus dem Regierungsbezirk auf dem ehemaligen Güterbahnhofsgelände im Stadtteil Derendorf.

Der „Weg der Befreiung“, ein historischer Pfad, der aus sechs Stelen besteht, wurde 2010 in den politischen Gremien, dem Kulturausschuss und den Bezirksvertretungen 1, 3 und 7, vorgestellt und in Zusammenarbeit mit Gestaltern und der Firma WALL Stadtmobiliare AG entwickelt. Die Texte auf den Stelen, die sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache abgedruckt sind, berichten von der Gruppe um Dr. Karl August Wiedenhofen, Aloys Odenthal und Franz Jürgens, die im April 1945 mit den Alliierten verhandelten, um Düsseldorf vor weiterer Zerstörung zu bewahren. Der Weg führt von Unterbilk bis nach Mettmann, wo damals die US-amerikanischen Truppen ein improvisiertes Quartier aufgeschlagen hatten und wo die erfolgreichen Verhandlungen über eine kampflose Übernahme der Stadt Düsseldorf durchgeführt wurden. Die Stelen wurden am 17. April 2010, dem 66 Jahrestag der Widerstandsaktion, durch Oberbürgermeister Dirk Elbers und Polizeidirektor Harald Wilke nach einer Gedenkstunde im Polizeipräsidium enthüllt und eingeweiht.

In Derendorf wurde 2010 weiter an der baulichen Neerschließung des alten Güterbahnhofs-Geländes gearbeitet. Der Investor, die aurelis real estate, sowie die Bezirksvertretung 1 und städtische Behörden arbeiteten hier mit der Gedenkstätte zusammen, um zu einem würdevollen Form der Erinnerung an die hier durchgeführten Deportationen zu finden. Eine rund 40 Meter lange Stahlwand wird in einer der entstehenden Grünflächen die Ortsnamen tragen, die für die aus Düsseldorf Deportierten zum Ziel ihrer Verschleppung werden sollten: Łódź/Litzmannstadt, Minsk, Riga, Izbica, Theresienstadt und Auschwitz. Die Wand wird umgeben sein von einer Bodeninstallation aus Schienensträngen und Eisenbahnschwellen. Eine Informationstafel soll die Bürgerinnen und Bürger in knapper Form über

die historischen Hintergründe informieren; ihr Text wird deutsch und englisch sein. Eine Übergabe des Geländes und damit auch der Stahlwand ist für den Herbst 2011 geplant. Zugleich wird die Gedenkstätte auch die Fachhochschule Düsseldorf beraten. Auf dem zu errichtenden neuen Campus der FH (ehemaliges Schlösser- und Schlachthofgelände an der Rather Straße/Münsterstraße) steht das alte Schlachthaus des städtischen Schlachthofes, der ab 1941 als „Sammelstelle“ für die deportierten Menschen diente. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. Auch hier wird die Gedenkstätte sich an den Diskussions- und Entscheidungsprozessen beteiligen, um Formen des Erinnerns zu finden. Die Bezirksvertretung 1 wurde zudem beraten, welche Namen die neuen Straßen auf dem FH-Campus bekommen könnten: Der Vorschlag des Instituts, eine der Straßen nach Ella Bial, der Krankenschwester der Jüdischen Gemeinde, die 1941 nach Łódź deportiert worden war, zu benennen, wurde im Gremium einstimmig angenommen. Über beide Gedenkkonzepte soll im nächsten Jahresbericht ausführlich berichtet werden.

Bastian Fleermann

Forschung, Sammlung und Archiv

Die Mahn- und Gedenkstätte war und ist immer auch ein Forschungsinstitut zur Düsseldorfer Stadtgeschichte im Nationalsozialismus. Eine stetige Pflege und Erweiterung der archivalischen Sammlung gehören ebenso zum Profil wie die Auswertung der zur Verfügung stehenden Materialien. Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten und Recherchen sind zahlreiche Veröffentlichungen, die Dokumentation vieler unterschiedlicher Quellen in den Beständen, der Austausch zu anderen Instituten im In- und Ausland sowie das Bewahren von Texten, Bildern und Dokumenten aus persönlichem Besitz von Überlebenden oder Nachfahren Düsseldorfer NS-Opfer. Gerade diese familiären, für staatliche oder kommunale Archive oftmals nicht greifbaren Quellen sind es, die den ganz besonderen Charakter der Sammlung ausmachen. In jedem Jahr kommen neue Konvolute oder auch Einzelstücke hinzu, die die Arbeit der Gedenkstätte wesentlich bereichern.

Die Sammlung konnte auch 2010 zahlreiche Zugänge verzeichnen: Immer wieder melden sich Bürgerinnen und Bürger aus Düsseldorf oder ehemalige Düsseldorfer aus aller Welt, um dem Institut persönliche Unterlagen, Nachlässe, Bildersammlungen oder Briefkonvolute aus der Zeit des Nationalsozialismus zu übergeben. Ebenso konnten aus Archiven oder Sammlungen Kopien, Scans oder Abschriften übernommen werden, so beispielsweise aus dem Berliner Bundesarchiv, dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen oder verschiedenen Stadtarchiven. Der Düsseldorfer Polizeihistoriker Hauptkommissar Klaus Dönecke stellte der Gedenkstätte Fotos der Düsseldorfer Polizei zur Verfügung; das Stadtarchiv Düsseldorf übergab ihr mehrere tausend Scans der nationalsozialistischen Tageszeitung „Volksparole“, das Düsseldorf Filmmuseum schenkte dem Institut Kopien von Filmen aus den 1930er und 1940er Jahren.

Zur Bedeutung von Familiennachlässen

Immer wieder wurde in den vergangenen Jahren ebenso wie in diesem hier vorgelegten Bericht auf die Bedeutung des Kontaktes mit ehemaligen Düsseldorfern hingewiesen. Deren der Gedenkstätte überlassenen Dokumente und persönliche Zeugnisse machen die Sammlung erst zu einem besonderen Gedächtnis. Erwähnt werden die Interviews, über die andernorts bereits geschrieben wurde. Eine ebenso wichtige Quelle sind Familiennachlässe; hier werden zwei vorgestellt, die es ermöglichen, die deutsch-jüdische Geschichte ein Stück weiterzuschreiben:

Die Tochter des Düsseldorfer Zahnarztes Louis Rosendahl, Gerda Richards, stellte zuletzt Angela Genger, nach ihrem Besuch in ihrer Geburtsstadt im Jahr 2001 neben Familienfotos auch die Erinnerungen ihres Vaters zur Verfügung. Das in Sütterlin geschriebene Original befindet sich im Leo-Baeck-Institut in New York und wurde von Marianne Reessing-Fidorra sorgfältig transkribiert. Die Geschichte der Familie Rosendahl hat sie für diesen Bericht zusammengefasst. Die Familie Falk aus dem niederrheinischen Rheydt, heute ein Stadtteil von Mönchengladbach, gehörte aus vielen Gründen zu den wichtigsten Düsseldorfer Familien. Siegfried Falk war Gründer einer Privatbank in Düsseldorf und der letzte von der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf selbst gewählte Gemeindevorsitzende. Er nahm sich vor der zweiten großen Deportation aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf, von der die Düsseldorfer Gemeinde mit 627 Mitgliedern betroffen wurde, das Leben. Den in England und Israel überlebenden Kindern und deren Nachkommen verdankt die Gedenkstätte ein umfassendes Konvolut an Familienüberlieferung mit Hilfe derer die Geschichte der Familien Falk und Simon rekonstruierbar wird.

Das Beispiel der Familie Falk

2008 übergaben Susan (geborene Falk) und David Jacobs bei ihrem Deutschlandbesuch eine große Zahl von Fotografien und Dokumenten aus ihrer Familiensammlung an die Mahn- und Gedenkstätte zur Reproduktion. Anhand dieser neuen umfangreichen Dokumente und Fotos war es möglich, in Verbindung mit einer Auswertung weiterer Archiv- und Forschungsliteraturbestände die Geschichte der Familie des letzten Vorsitzenden der Düsseldorfer Synagogengemeinde, Siegfried Falk, und seines Sohnes Fritz im 19. und 20. Jahrhundert detailliert zu rekonstruieren. Neben Susan Jacobs halfen weitere Verwandte, Ruth Gordon in Israel und Inge Goodwin in London, durch zahlreiche Auskünfte bei der Präzisierung der Familiengeschichte und der Beschriftung der zahlreichen Fotos. Die Familiengeschichte wird hier verkürzt wiedergeben.

Die Vorfahren von Siegfried Falk

Siegfried Falks Familie stammte väterlicherseits ursprünglich aus Bergheim an der Erft. Dort kam 1846 Siegfried Falks Vater David als Sohn des Metzgers Valentin Falk (gestorben

1880) und dessen Frau Gudula, geborene David, zur Welt. David Falk eröffnete 1867 zusammen mit seiner Schwester Wilhelmine, genannt Minna, Falk (1838–1881) und seinem Teilhaber Eduard Leffmann das Textil-Einzelhandelsgeschäft „Falk und Leffmann“ an der Hauptstraße 20 in Rheydt. Er heiratete Anna Rosenberg aus Oldenburg. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Siegfried (geboren 1874) und Max (geboren 1875). Innerhalb der jüdischen Spezial-Gemeinde Rheydt nahm David Falk eine besondere Stellung ein. Als vom Kreis-Vorstand ernannter Commissär leitete er die Gemeinde um 1872. Zu dieser Zeit setzte er sich u. a. für den Bau einer Synagoge in Rheydt ein. Wahrscheinlich verließ die Familie Falk Rheydt um 1880. David Falk starb an Darmkrebs und seine Frau zog mit Siegfried und Max nach Köln.

Siegfried Falks Lebensweg

Siegfried Falk begann seine berufliche Ausbildung beim Bankhaus Sal. Oppenheim in Köln. Nach Abschluss der Lehrzeit arbeitete er für das Bankhaus Baumgarten in Aachen und das Bankhaus Hanau in Mühlheim. 1902 oder 1903 machte er sich selbständig und gründete das Bankhaus Siegfried Falk auf der Steinstraße 20, das er zu einer der angesehensten Privatbanken in Westdeutschland entwickelte. 1905 heiratete Siegfried Falk Edith Simon (geb. 1884) aus Osnabrück. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Vera (geboren 1906), Friedrich (später Frank) Edgar (geboren 1907) und Gisela (geboren 1910). Die Familie lebte am Kaiser-Friedrich-Ring 5 in Düsseldorf-Oberkassel.

In Düsseldorf arbeitete Siegfried Falk nicht nur als erfolgreicher Bankier, sondern wurde zu einer prominenten Persönlichkeit des Düsseldorfer Wirtschafts- und Gemeindelebens:



Siegfried Falk mit seinen Kindern (von links) Vera, Fritz und Gisela, wahrscheinlich in den 1910er Jahren.



links Fritz, Vera und Gisela Falk in Schuluniformen, aufgenommen am 24. April 1917.



rechts Dr. Fritz Falk mit seiner Frau Lieselotte, genannt Lilo, und Tochter Susan, wahrscheinlich in den 1950er Jahren in England aufgenommen.

Er war Mitglied in verschiedenen Aufsichtsräten, des Vorstandes der Börse Düsseldorf-Essen, der Düsseldorfer Handelskammer und Handelsrichter; in der Düsseldorfer Gemeinde gehörte er der Repräsentanz an und engagierte sich in der B'nai-Brith-Loge.

1937 musste Siegfried Falk sein Bankhaus auf Druck der Nationalsozialisten abgeben. Es wurde von der Commerzbank übernommen. Wegen seiner Zugehörigkeit zur B'nai-Brith-Loge wurde er im April 1937 für einen Tag im Polizeigefängnis inhaftiert. Während des Novemberpogroms 1938 wurde in der 6-Zimmer-Wohnung an der Luegallee 18, in die Siegfried und Edith Falk mittlerweile gezogen waren, schwerer Schaden angerichtet. Siegfried Falk wurde am 10. November verhaftet und bis zum 19. November 1938 im Düsseldorfer Polizeigefängnis festgehalten.

Allem nationalsozialistischen Druck zum Trotz engagierte sich Siegfried Falk weiterhin in der Synagogengemeinde Düsseldorf. Als der bisherige Vorsitzende Erich Felsenthal im Februar 1939 in die Niederlande auswanderte, wurde Siegfried Falk sein Nachfolger. Auch Siegfried und Edith Falk wollten – wie ihre Kinder – auswandern. Gisela war bereits im Juni 1933 nach Frankreich emigriert. Vera, die 1928 Franz Grunsfeld geheiratet hatte, konnte mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern Ursula (später Ruth; geboren 1929) und Gerd Ulrich (geboren 1930) 1939 von Hannover nach Palästina einwandern. Ebenfalls 1939 konnte Fritz nach England emigrieren. Siegfried und Edith Falks Auswanderungsbemühungen blieben vergeblich.

Vom 21. bis 23. November 1939 wurde Siegfried Falk erneut in Polizehaft genommen. Als ab Oktober 1941 die Deportationen der Juden aus dem Gestapobezirk Düsseldorf begannen, erlebte Siegfried Falk als Mitglied des Vorstandes die

Vorbereitungen und Auswirkungen auf die Gemeinde unmittelbar. Als ihre eigene Deportation nach Riga am 10. Dezember 1941 bevorstand, begingen Edith und Siegfried Falk Suizid. Siegfried Falk starb am 5. Dezember 1941, seine Frau Edith am 9. Dezember 1941.

Fritz Falks Lebensweg

Fritz absolvierte nach dem Besuch des Gymnasiums zunächst eine Banklehre im Bankhaus Simon Hirschland in Hamburg (April 1926 bis März 1928). Anschließend studierte er Jura an den Universitäten Hamburg, Lausanne, Heidelberg und Bonn. Im März 1931 bestand er sein Referendars-Examen. Seine zweijährige Referendars-Zeit verbrachte er am Amtsgericht Neuss, am Landgericht Düsseldorf, und als „Vertreter von Rechtsanwälten in Düsseldorf“. Ab Sommer 1933 konnte Fritz Falk nicht mehr als Jurist arbeiten. Er begann mit den Arbeiten an seiner Promotion zum Thema „Ausnahme- und Zwangsbefugnisse der Zentralgewalt und gliedstaatlichen Autonomie im Bundesstaatsrecht Deutschlands und der Schweiz“, für die ihm am 14. Mai 1934 von der Universität Bonn der Titel „Doktor der Rechte“ mit der Note „sehr gut“ verliehen wurde.

Fritz Falk arbeitete in den folgenden Jahren erneut für das Bankhaus Hirschland. Dieses empfahl ihn an die Rheydter Weberei „Herz & Stern“ zu Durchführung von Kompensationsgeschäften. Allerdings erhielten jüdische Firmen bald darauf nicht mehr die von der Reichsbank nötige Genehmigung zu Kompensationsgeschäften, sodass Fritz Falk bereits im Februar 1936 dieses Arbeitsfeld verschlossen war. Danach wechselte er zur Fa. Brinkmann, Wirtz & Co in Hamburg. Dort arbeitete er außerdem für die Zweigstelle des Palästina-Amtes Berlin und organisierte die Auswanderung von Juden aus Nordwestdeutschland mit. Fritz Falk wollte selbst nach Palästina auswandern, doch die Erteilung der Einreiseerlaubnis verzögerte sich. Im Zuge des Novemberpogroms 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Sachsenhausen gebracht. Erst Ende Dezember 1938 wurde er wieder entlassen. Schließlich ging Fritz Falk, immer noch in der Hoffnung auf Weiterreise nach Palästina, nach England. Am 17. Juli 1939 reiste er nach Kitchener Camp, Richborough in der Nähe von Sandwich (Kent) ab, wo er sich im Auftrag des Palästina-Amtes ebenfalls für andere jüdische Flüchtlinge und deren Emigration nach Palästina einsetzte. Fritz Falks eigene Weiterreise nach Palästina kam nicht voran. Seine Eingaben beim Palästina-Amt wie die seines Schwagers Franz Grunsfeld in Tel Aviv blieben erfolglos.

Nach Kriegsbeginn meldete sich Fritz Falk zur englischen Armee. Bei gemeinsamen Freunden lernte er seine spätere Frau Lieselotte Kaufmann (geboren 1913 in Essen) kennen.

Sie hatte in Freiburg und Bonn ein Medizinstudium begonnen, nach ihrer Einreise nach England 1933 jedoch eine Ausbildung zur Physiotherapeutin absolviert. Fritz Falk und Lieselotte Kaufmann heirateten am 29. August 1940 in England. 1944 kam ihre Tochter Susan zur Welt.

Nach dem Krieg studierte Fritz Falk Buchhaltung und Rechnungswesen und arbeitete danach noch bis ins 87. Lebensjahr als „Chartered Accountant“, bei einer Firma in London. Ganz besonders setzte er sich dafür ein, dass die Reparationspensionen, die an aus Deutschland Emigrierte gezahlt wurden, die Familienmitglieder im Holocaust verloren hatten, in Großbritannien steuerfrei gestellt wurden. Er engagierte sich zudem in zahlreichen jüdischen Organisationen. Im Privatleben erlebten Lieselotte und Fritz Falk die Hochzeit ihrer Tochter Susan mit David Jacobs und die Geburt ihrer Enkel Adrian und Jonathan. Fotos zeugen von Reisen der beiden in die Schweiz, nach Rom und Washington sowie zum 100. Geburtstag von Fritz Falks Tante Bella Kaufman nach New York. Am 6. April 1998 starb Lieselotte Falk. Fritz Falk starb am 15. September 2003.

Andrea Kramp

Gerettete Düsseldorfer Vermächtnisse 2010

Durch die Vermittlung des Gerresheimer Ehepaars Gaby und Peter Schulenberg kamen am 23. August 2010 insgesamt drei Nachlässe und eine Sammlung von Feldpostbriefen in die Sammlung der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf. Die übergebenen Materialien stammten zumeist aus Wohnungsaufösungen. Andere Dokumente wurden in letzter Sekunde aus einem Müllcontainer gerettet.

Viele der nun dauerhaft gesicherten Dokumente sind Relikte des Alltags und des Kriegserlebens von Jugendlichen aus Düsseldorf. Im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte werden die neuen Nachlässe gesichtet, erfasst und, wo nötig, transkribiert.

Hildegard Jakobs

Ergänzungen der Sammlung zur NS-Täterforschung

Einer der thematischen Schwerpunkte der Archivzugänge waren die Täter der NS-Zeit in Düsseldorf; hierzu wurden 2010 in Kopieform als Schenkungen aufgenommen:

■ Akten zu Düsseldorfer Tätern

In den Beständen des Bundesarchivs Berlin (ehemaliges Berlin Document Center) wurden einzelne SS-Personal-akten sowie Akten des Rasse- und Siedlungshauptamtes erhoben von insgesamt

22 Männern, die in Düsseldorf zwischen 1933 und 1945 hohe sicherheitspolizeiliche Funktionen innehatten (Gestapo, Sicherheitspolizei, SS). Teile der umfangreichen Akten wurden als Scans in die Sammlung der Gedenkstätte übernommen.

Unter den Personen befinden sich beispielsweise der Düsseldorfer Polizeipräsident und SS-Obergruppenführer Fritz Weitzel, mehrere Dienststellenleiter der Düsseldorfer Staatspo-



Der Kriminalrat Franz Sommer war von 1934 bis 1939 Leiter der Staatspolizeistelle Düsseldorf. Foto: Bundesarchiv Berlin.

lizeileitstelle, Führer der 20. SS-Standarte Düsseldorf und des SD-Oberabschnitts West oder die „Höheren SS- und Polizeiführer West“, die ihren Sitz ebenfalls in Düsseldorf hatten. Die Akten enthalten Angaben zu den Karrieren und Biografien der Männer sowie zu deren familiären Hintergründen.

■ Sammlung des Polizeipräsidioms

Aus dem Bildbestand des Düsseldorfer Polizeipräsidioms wurden der Gedenkstätte ca. 2.000 digitale Fotokopien aus der Polizeigeschichte zwischen 1926 und 1945 überlassen. Von der Verstaatlichung der Düsseldorfer Polizei in der Weimarer Republik (Juni 1926) bis zum Zusammenbruch der nationalsozialistischen Polizei bei Kriegsende dokumentieren diese Bilder zahlreiche Akteure und ihr Handeln – sowohl in Düsseldorf als auch in den nach 1939 besetzten Gebieten, in denen Düsseldorfer Polizisten nachweislich „im auswärtigen Einsatz“ an Mordkommandos beteiligt waren. Mehrere Bilder zeigen das historische Stadthaus an der Mühlenstraße noch in sei-



Beamte der Ordnungspolizei vom 10. Düsseldorfer Revier. Im Hintergrund ist der Lesekasten des „Schwarzen Korps“, einer SS-Zeitschrift, zu sehen. Foto: Polizeipräsidium/Verein Geschichte am Jürgensplatz e.V.

ner Funktion als staatliches Polizeipräsidium (1926–1934), die Mitarbeiter der Düsseldorfer Kriminalpolizeileitstelle, Überfallkommandos und Einheiten der „Hilfspolizei“ in der Phase der Machtübernahme 1933 sowie die weltanschauliche Durchdringung der Düsseldorfer Ordnungs- und Schutzpolizei mit der Ideologie der SS bzw. des NS-Staates.

■ „Volksparole“

Das Stadtarchiv Düsseldorf hat 2010 der Gedenkstätte Mikrofilme der nationalsozialistischen Tageszeitung „Volksparole“ (ab 1935: „Rheinische Landeszeitung“) in digitaler Form zur Verfügung gestellt. Die „Volksparole“ erschien zwischen 1930 und 1945 und wurde vom Düsseldorfer NSDAP-Gauleiter Friedrich Karl Florian herausgegeben. Redaktions- und Verlagshaus der Zeitung befanden sich am Martin-Luther-Platz. Als Quelle für den nationalsozialistischen Blick auf das Leben in Düsseldorf und für den verzerrten Propagandajournalismus eignet sich die Sammlung ebenso wie als Quelle für Bilder und Grafiken, genealogische oder sozialgeschichtliche Fragestellungen. Auffallend ist, dass die letzte Ausgabe noch am 16. April 1945, also einen Tag vor der Befreiung Düsseldorfs durch die US-Armee, erschienen war.

Bastian Fleermann

Filmmaterialien aus dem Filmmuseum

Das Filmmuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf hat der Mahn- und Gedenkstätte 2010 sieben Filme auf digitalen Trägermedien zur Verfügung gestellt, die das öffentliche Leben in Düsseldorf während des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges dokumentieren. Auf den Filmen sind neben Straßenszenen mehrere Aufmärsche der Hitlerjugend vor dem Düsseldorfer Rathaus, Spenden- und Hilfsaktionen des nationalsozialistischen „Winterhilfswerks“ oder die Remilitarisierung des Rheinlandes 1936 (Einmärsche und Paraden von Wehrmachtseinheiten) zu sehen. Weiterer Aufnahmen wurde vom städtischen Wohnungsbauamt nach den Bombenangriffen vom Frühjahr und Sommer 1943 erstellt. Sie zeigen die schweren Zerstörungen in der Düsseldorfer Innenstadt, ausgebrannte Häuser und zerstörte Verkehrswege sowie – in einer kurzen Sequenz – auch Häftlinge von KZ-Außenlagern, die in Düsseldorf zu Bombenräum- und Sprengsätzen herangezogen und von Düsseldorfer Ordnungspolizisten und Männern des Reichsarbeitsdienstes überwacht werden.

Materialien zur jüdischen Volksschule in der Region

Die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Gisela Miller-Kipp konnte im Sommer 2010 ein langjähriges Forschungsprojekt zur Geschichte der „Jüdischen Volksschule im Regierungsbezirk Düsseldorf“ vom frühen 19. Jahrhundert bis in die NS-Zeit hinein erfolgreich abschließen. Die gesammelten Materialien und Archivkopien, die sie über mehrere Jahre in den Kommunal- und Staatsarchiven zusammengetragen hatte, stellte sie der Sammlung der Mahn- und Gedenkstätte zur Verfügung. Die Ergebnisse ihrer Arbeit hat Gisela Miller-Kipp in einem umfangreichen Dokumentationsband vorgelegt, der 2010 im Essener Klartext-Verlag erschien.

Beratungen durch das Archivteam

Kontinuierlich beantwortet das Archivteam der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf eintreffende Anfragen, die zu Archivbeständen oder dem Schicksal von Personen aus Düsseldorf Hinweise suchen.

Bei den Anfragenden handelt es sich sowohl um Historiker, Heimatforscher und Vertreter anderer historischer Initiativen sowie um Angehörige verfolgter Familien, die einen Düsseldorf-Bezug haben. So erhielt das Institut beispielsweise im Mai 2010 eine Anfrage von Regine Dehnel im Rahmen der Überprüfung der Bestände der Gottfried Wilhelm Leib-

niz Bibliothek auf Bücher, die möglicherweise oder nachweislich jüdischen Bürgern während des Nationalsozialismus entwendet wurden.

Der Schatz der Gedenkstätte: die Familienüberlieferungen

Neben den in der Einleitung erwähnten Zugängen aus zahlreichen Archiven und dem Filmmuseum, dem Polizeipräsidium und dem Stadtarchiv Düsseldorf sind es also vor allem die Familienüberlieferungen, die den besonderen Charakter der Sammlung der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf ausmachen.

Ein Foto geht von Düsseldorf nach Berlin

Wichtige biografische Informationen und ein seltenes Foto konnte die Gedenkstätte einem Berliner Rechercheteam zum Schicksal des jüdischen Buchhändlers und Verlegers Max Harrwitz (1860–23.09.1942 Getto Theresienstadt) zur Verfügung stellen. Für Max Harrwitz und dessen Frau Hedwig, geborene Peierls (1885 Breslau–15.05.1944 Auschwitz) wurden in der Normannenstraße 2 am 10. September 2010 „Stolpersteine“ verlegt. Über Hedwigs jüngere Schwester Else, 1888 in Breslau geboren, führte die Recherche nach Düsseldorf. Hier lebte Else zusammen mit ihrem Mann Salo Loeb und den drei Kindern in ihrem Haus in der Feldstraße, bis alle Familienmitglieder sich durch Emigration retten konnten. Über den Kontakt mit den Angehörigen des Sohnes Herbert Loeb in Südafrika besitzt die Sammlung der



Dieses Foto zeigt den Berliner Verleger Max Harrwitz (ganz links) sowie Käthe Peierls, seine Frau Hedwig, den Düsseldorfer Schüler Herbert Loeb und einen Freund der Familie (1925).

Mahn- und Gedenkstätte eine große Anzahl Familienfotos und Dokumente. Darunter befand sich auch das derzeit einzige bekannte Foto von Max Harrwitz und seiner Frau Hedwig, ein privates Alltagsfoto, das im Rahmen eines Familienausflugs entstanden war.

Anfragen zu deutsch-jüdischen Juristinnen und Juristen in Düsseldorf

Der Berliner Historiker Hans Bergemann recherchierte 2010 im Auftrag des Bundesjustizministeriums die Lebenswege von Juristinnen jüdischer Herkunft, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden. Seine Anfrage betraf die Düsseldorfer Rechtsanwältin Käthe Levy-Fränkell (geboren 1902). Die gebürtige Düsseldorferin Fränkell heiratete den Frankfurter Rechtsanwalt Richard Levy und praktizierte gemeinsam mit ihrem Mann als erstes Düsseldorfer Anwaltshepaar in Düsseldorf-Oberkassel, bis sie 1933 als „Nichtarier“ ihre Zulassung am Amts- und Landgericht Düsseldorf verloren. Ebenfalls zu den Schicksalen deutsch-jüdischer Juristen an Düsseldorfer Gerichten forschte im Jahr 2010 die Historikerin Dr. Susanne Mauss. Auch ihr konnte die Mahn- und Gedenkstätte mit biografischen Auskünften sowie seltenen Fotos und Dokumenten weiterhelfen. Die Ergebnisse ihrer Recherche sind in zwei Ausstellungen zu sehen: Die um Düsseldorfer Beispiele aktualisierte Wanderausstellung des Justizministeriums des Landes NRW war von Oktober bis Dezember 2010 im neuen Amtsgericht und Landgericht Düsseldorf an der Werdener Straße zu besichtigen. Die Ausstellung „Anwalt ohne Recht“ wurde am 11. Mai 2011 im Landgericht eröffnet.

Aus Anfragen werden Abgaben

Das Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf ist ein wichtiger Ansprechpartner für die Angehörigen von Überlebenden, Emigranten und deren Nachfahren. Gerade jüngere Familienmitglieder machen sich – oftmals erst nach dem Tod ihrer Angehörigen – auf die Suche nach Spuren ihrer eigenen (deutschen) Familiengeschichte. 2010 halfen wir z.B. Thomas Friedländer auf der Suche nach dem Grab seines Ururgroßvaters in Düsseldorf.

Bei der Recherche über das Schicksal seines Großonkels Philipp Spengler halfen wir Lajos Herpay. Ihm fehlten noch einige Details in seiner umfangreichen Spurensuche über die Widerstandsgruppe „Philipp-Spengler-Kreis“, deren Mitglieder 1944 hingerichtet wurden. Seine Arbeitsergebnisse stellte Lajos Herpay wiederum in Form einer sehr gut programmierten CD der Mahn- und Gedenkstätte zur Verfügung.

Hildegard Jakobs

Veröffentlichungen

Angela Genger / Hildegard Jakobs (Hg.)
Düsseldorf/Getto Litzmannstadt 1941
Essen 2010

Hanna Eggerath
„Deine Kraft musst Du behalten...“ Briefe eines jungen Paares zwischen Gefängnis und Konzentrationslager 1933. Eine Recherche.
Hg. vom Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf. Bearb. von Andrea Kramp und Heidi Sack in Zusammenarbeit mit Astrid Wolters, Düsseldorf 2010

Bastian Fleermann
„aus Rassegründen nach dem Osten transportiert.“ Geschichte der Juden in Kaiserswerth Teil II
in: Heimat-Jahrbuch Wittlaer 32 (2010/2011), S. 125–132

Bastian Fleermann
„...nachsetzen bis zur Vernichtung“. Verhaftungswelle und Gewalt gegen politische Gegner im Frühjahr 1933 in Düsseldorf
in: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, hg. von Jörg Engelbrecht, Simone Frank, Christian Krumm und Holger Schmenk, Bd. 1 (2010), S. 167–198

Bastian Fleermann/Frank Sparing/Astrid Wolters
Vom Ort des Terrors zur Gedenkstätte. Zur Geschichte des Düsseldorfer Stadthauses
in: Gedenkstättenrundbrief, hg. von Thomas Lutz im Auftrag der Stiftung Topographie des Terrors, Band 155 (2010), S. 18–25

Bastian Fleermann/Klaus Dönecke
Vor 65 Jahren: Die „Aktion Rheinland“ als Akt des Widerstandes gegen das NS-Regime. Der Weg der Befreiung führte nach Mettmann
in: Journal. Jahrbuch des Kreises Mettmann 30 (2010/2011), S. 111–119

Astrid Wolters
Eine andere Sicht – perspektivisches Schreiben als Vermittlungsmethode
Homepage des Deutschen Museumsbundes, Fachgruppe Geschichtsmuseen, November 2010



Vorträge und Präsentationen

Oktober 2009 bis Februar 2010

Geschichte von Judenfeindlichkeit und Antisemitismus
Übung am Historischen Institut der Universität Duisburg-
Essen (Bastian Fleermann)

Oktober 2009 bis Februar 2010

Museumspädagogik
Praxisseminar am Lehrstuhl Neuere Geschichte und Neueste
Landesgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düssel-
dorf (Astrid Wolters)

30. März 2010

Düsseldorf/Getto Litzmannstadt 1941 – ein Gedenkbuch
Vorstellung als Videointerview im Rahmen der WDR Sen-
dung „Lokalzeit aus Düsseldorf“ (Hildegard Jakobs)

April bis Juli 2010

**Übung: Nationalsozialismus in einer rheinischen
Großstadt: Düsseldorf 1933–1945**
Übung am Historischen Institut der Universität Duisburg-
Essen (Bastian Fleermann)

April bis Juli 2010

**Geschichte zu Fuß. Stadtrundgänge zur NS-Zeit in
Düsseldorf**
Praxisseminar am Lehrstuhl Neuere Geschichte und Neueste
Landesgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düssel-
dorf (Astrid Wolters)

14. April 2010

Im Getto Litzmannstadt
Vortrag in der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal
(Hildegard Jakobs)

23. April 2010

**Übernacht bin ich erwachsen geworden. Kinder und
Jugendliche im Getto Litzmannstadt.**
Vortrag im Rahmen des Symposiums „Kinder und Jugendli-
che in Gettos und Lagern“, in der Mahn- und Gedenkstätte
Düsseldorf (Hildegard Jakobs)

23. April 2010

**Kinder über den Holocaust. Frühe Zeugnisse.
Die didaktischen Materialien „Vor Tieren hatten wir keine
Angst, nur vor Menschen“. Zur Quellenedition „Kinder
über den Holocaust“.**

Vortrag im Rahmen des Symposiums „Kinder in Gettos und
Lagern“ in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (Astrid
Wolters)

15. Juni 2010

**Die Arbeit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf mit
dem Vermächtnis von Zeitzeugen**

Vorstellung als Studiogast im Rahmen der WDR Sendung
„Lokalzeit aus Düsseldorf“ (Hildegard Jakobs)

16. Juni 2010

**Teilnahme an der Expertenrunde des Projektes
„Zwischen geschichtspolitischem Postulat und Lebens-
geschichten. Historisch-politische Bildung über die NS-
Zeit im Umbruch“**

(Teil des Forschungsprojektes „Institutionen, Innovationen
und Individuen im Wandel der historisch-politischen Bil-
dungsarbeit über die NS-Verbrechen“, unterstützt vom
Bundesprogramm Vielfalt tut gut), Historisches Seminar/
Geschichtsdidaktik Universität Leipzig (Astrid Wolters)

23. Juni 2010

**Das Angebot der Mahn- und Gedenkstätte/Berufsfeld
Gedenkstätte**

Vortrag für das Studienseminar Pädagogik Düsseldorf
(Astrid Wolters)

25. Juni 2010

**Die Vermittlungsangebote der Mahn- und Gedenkstätte/
Beratungsmöglichkeiten bei geplanten Studienfahrten zu
NS-Gedenkstätten im In- und Ausland**

Präsentation für das Studienseminar Geschichte, Sekundar-
stufe I, Düsseldorf (Astrid Wolters)

18. August 2010

**Die Gräber auf dem jüdischen Friedhof an der Ulmen-
straße. Ein Spiegel der deutsch-jüdischen Geschichte
Düsseldorfs.**

Vortrag vor Ort für die SPD Düsseldorf (Hildegard
Jakobs/Herbert Rubinstein)

22. September 2010

Die „Stolpersteine“ in Düsseldorf

Vorstellung als Radiointerview bei Antenne Düsseldorf

(Hildegard Jakobs)

14. November 2010

Eine andere Sicht – perspektivisches Schreiben als Vermittlungsmethode

Vortrag auf der Herbsttagung des Deutschen Museumsbundes, Fachgruppe Geschichtsmuseen, Lörrach

(Astrid Wolters)

16. November 2010

Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf.

Geschichte und Gedächtnis.

Vortrag bei der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf in Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf e.V. (Bastian Fleermann)

23. November 2010

Deutsch-jüdische Düsseldorfer im Ersten Weltkrieg.

Engagement – Prägungen – Folgen.

Vortrag im Rahmen des Symposiums „Feldrabbiner und deutsch-jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg“, in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (Hildegard Jakobs)

25. November 2010

Die Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf als Einrichtung und ihre Vermittlungsangebote (Geschichte, Gegenwart und Zukunft)

Vortrag bei der Mitgliederversammlung der AG Heimatstuben und ostdeutsche Museen, Museum Haus Königsberg, Duisburg (Astrid Wolters)

Fortbildungen

11. März 2010

Jahrestagung 2010 des Brauweiler Kreises für Zeitgeschichte „Geschichte in den Medien - Medien in der Geschichte“

(Bastian Fleermann)

26. April 2010

Landesverband Museumspädagogik NRW, Henrichshütte Hattingen

Vorstellung Projekt Helden-Labor und Kindermuseum
(Astrid Wolters)

6. Mai 2010

Eröffnung des Dokumentationszentrums „Topografie des Terrors“ in Berlin

(Bastian Fleermann)

13. September 2010

Landesverband Museumspädagogik NRW, Zeche Zollern, Dortmund, Fortbildung „Curriculum – seh’ ich so aus, als ob mich das interessiert?“

Einführung in curricular angebundene Angebotsentwicklung in der Vermittlungsarbeit (Astrid Wolters)

21. bis 24. Oktober 2010

Jahrestagung Bundesverband Museumspädagogik, „Die bewegte Region“ im Rahmen von Ruhr 2010

Ruhrmuseum, Essen (Astrid Wolters)

13. bis 15. November 2010

Herbsttagung des Deutschen Museumsbundes, Fachgruppe Geschichtsmuseen, Lörrach/Basel, „Aufgaben von Geschichtsmuseen: die Vermittlung“

(Astrid Wolters)

Interne Mitarbeiterfortbildungen 2010

Im Jahr 2010 führte die Mahn- und Gedenkstätte interne Mitarbeiterfortbildungen durch. Diese Fortbildungen dienen dazu, aktuelle Projekte zu erklären, pädagogische Konzepte zu entwerfen oder Forschungsfragen zu diskutieren, die das Themenfeld des Instituts berühren.

An diesen Veranstaltungen nehmen alle festen und freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte und ihres Förderkreises teil:

28. Januar 2010

Helen Quandt/Immo Schatzschneider:

Ergebnisse des Gutachtens zur Neukonzeption der Mahn- und Gedenkstätte

25. Februar 2010

Julia Breithaupt

Kollegiale Beratung und Austausch über Vermittlungsprozesse

25. März

Hildegard Jakobs

Pädagogisches Arbeiten mit den „Stolpersteinen“

27. Mai 2010

Peter Neyses/Frank Sparing

Haftstätten und Konzentrationslager im deutsch besetzten Frankreich (1940-1944)

24. Juni 2010

Frank Sparing/Immo Schatzschneider

Ergebnisse der Beständeverzeichnis und des Findbuchs der Gedenkstätte

30. September 2010

Sandra Franz/Markus Roos

Museen und Web 2.0 – Anwendungsmöglichkeiten für die Mahn- und Gedenkstätte

28. Oktober 2010

Bastian Fleermann/Hildegard Jakobs

Feldrabbiner und deutsch-jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg

26. November 2010

Uwe Augustin

Archivierung mit d:kult und The museum software (TMS)

Interne Fortbildungen für pädagogische Mitarbeiter/-innen 2010

2010 fanden unter der Leitung von Astrid Wolters zusätzliche Fortbildungen für Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt, die bereits in die Bildungsarbeit der Gedenkstätte eingebunden sind oder dort einsteigen wollten. Bei den Treffen wurden bestehende Bildungsangebote vorgestellt und die Überarbeitung verschiedener Materialien begonnen. Erfahrene Mitarbeiter leiteten Neue an. Insgesamt fanden 2010 fünf Treffen statt.

Exkursion zur Wewelsburg Fortbildung zu neuen Gedenkstättenkonzeptionen

Die vom Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte im Jahr 2010 angebotene Exkursion führte die 20 Teilnehmer am 9. Oktober zur Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg in der Nähe von Paderborn. Das malerische Ziel einer 1603–1609 erbauten Nebenresidenz der Paderborner Fürstbischöfe hoch über dem Almetal steht im Kontrast zu dessen geplanter Nutzung während der NS-Zeit.

SS-Chef Heinrich Himmler in seinem Hang zu historisierendem Größenwahn hatte das Bauwerk als ideologisches Zentrum und „Reichshaus der SS-Gruppenführer“ vorgesehen. Von dem Architekten Hermann Bartels ließ er gigantische Umbaupläne für die gesamte Umgebung entwickeln, die niemals realisiert wurden. Arbeiten an der Burg beschränkten sich auf die bauliche Wiederherstellung und Umbauten im Turm. Eigens dafür war in der Nähe das Konzentrationslager Niederhagen errichtet worden. Dieses rangierte ab 1941 als eigenständiges Hauptlager auf einer organisatorischen Stufe mit Lagern wie Buchenwald, Sachsenhausen oder Dachau. Mindestens 1.285 Menschen fanden vor Ort infolge der Arbeits- und Haftbedingungen sowie Misshandlungen und Willkür durch die SS-Wachmannschaften den Tod.

Im ehemaligen SS-Wachgebäude am Burgvorplatz wurde im April 2010 die Dauerausstellung „Ideologie und Terror der SS“ mit rund 1000 Exponaten neu eröffnet, die sowohl die lokale als auch die Gesamtgeschichte der SS präsentiert. Eine erste Dauerausstellung auf äußerst beengtem Raum hatte schon seit 1982 bestanden.

Die Teilnehmer der Exkursion erhielten eine fachkundige, dreistündige Führung durch die Ausstellung, die sich über 4 Stockwerke und 850 Quadratmeter erstreckt. Dabei interessierten auch museumsdidaktische Gesichtspunkte und die Frage, auf welche Weise mögliche Verherrlichungen gebro-



Die Wewelsburg im westfälischen Landkreis Büren.

chen werden können, wenn Himmlers Terminkalender oder Artefakte der SS in Vitrinen ausgestellt werden.

Immer wieder tauchen auf der Wewelsburg auch unerwünschte Besucher auf, die den Subkulturen der Esoterik, des Okkultismus oder dem Rechtsextremismus zugerechnet werden müssen. Sie interessieren sich vor allem für die „Schwarze Sonne“. Dieses Bodenornament im Nordturm gilt in rechten Kreisen als willkommenes, da nicht verbotenes, Symbol. Der Raum wird mit Videokameras überwacht, um Besuchern Hausverbot erteilen zu können, die glauben, hier mit dem Hitlergruß auftreten zu müssen.

Michael Breer

Mitarbeit in Gremien und Kooperationen

Angela Genger

- Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW
- Arbeitskreis Erforschung der Moderne im Rheinland
- Beirat der „Monjau – Levin Stiftung“ Düsseldorf
- Fachbeirat zur Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz
- Fachbeirat zur Neukonzeption der Dokumentation
- „Wewelsburg – Kult- und Terrorstätte der SS“
- Geschichte am Jürgensplatz e.V.
- Verband Rheinischer Museen e.V.
- ICOM (International Council of Museums), IC Memo

Bastian Fleermann

- Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW
- Bergischer Geschichtsverein e.V.
- Brauweiler Kreis für Zeitgeschichte e.V.
- Düsseldorfer Geschichtsverein e.V. (Vorstand)
- Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und
- Regionalentwicklung an der Universität Duisburg-Essen
- Fachbeirat der Neukonzeption einer ständigen Ausstellung der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal

Hildegard Jakobs

- Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW e.V. (Vorstand)
- Arbeitskreis „Fotografie“ aller Kulturinstitute in Düsseldorf
- Bundesweiter Arbeitskreis der Gedenkstätten für Gedenkstättenpädagogik
- Fachbeirat zur Neukonzeption der Gedenkhalle Oberhausen
- Initiativgruppe „Stolpersteine in Düsseldorf“
- „Lebensgeschichtliches Netz“
- ICOM (International Council of Museums), IC Memo
- Fachbeirat der Neukonzeption einer ständigen Ausstellung der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal

Astrid Wolters

- Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW
- Arbeitskreis Kulturelle Bildung in Düsseldorf (Kulturamt)
- Beirat „Geschichte am Jürgensplatz e.V.“ (Polizeigeschichte in Düsseldorf)
- Bundesverband Museumspädagogik
- Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
- Deutscher Museumsbund
- ICOM (International Council of Museums), IC Memo
- Landesverband Museumspädagogik NRW
- Lehrstuhl für Neuere Geschichte und Neueste Landesgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
- Netzwerk „Bildungs- und Vermittlungsarbeit“ aller Kulturinstitute in Düsseldorf

Das Team der Mahn- und Gedenkstätte

Leitung	Angela Genger (bis einschl. 31.12.2010) (02 11.89-9 66 63) angela.genger@duesseldorf.de	Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf e.V.	Michael Breer Geschäftsführung (02 11.89-9 61 44) info@gedenk-dus.de
Stellvertretender Leiter	Dr. Bastian Fleermann (02 11.89-2 62 02) bastian.fleermann@duesseldorf.de	Bildungsarbeit und wiss. Mitarbeit	Astrid Wolters (02 11.89-9 61 92) astrid.wolters@duesseldorf.de
Sekretariat	Nicole Merten (02 11.89-9 62 05) nicole.merten@duesseldorf.de	Archiv und wiss. Mitarbeit	Hildegard Jakobs (02 11.89-9 62 08) hildegard.jakobs@duesseldorf.de
Aufsicht/Kasse	Michael Bloch Dragica Plavčič Maria Tomache (bis 19.03.2010) Annemarie Brommer (Vertretung vom 1.11.2010 bis 31.01.2011) (02 11.89-9 62 06)		Annette Janatsch (02 11.89-9 62 07) annette.janatsch@duesseldorf.de Immo Schatzschneider (02 11.89-9 62 07) immo.schatzschneider@ duesseldorf.de
Adressverwaltung/ Versand	Dragica Plavčič (0211.89-9 62 07) dragica.plavcic@duesseldorf.de Maria Tomache (bis 19.03.2010) (02 11.89-9 62 07)		Anne Ley-Schalles (Kuratorin, seit 1.10.2010) (02 11.89-9 62 07) anne.leyschalles@duesseldorf.de
Verwaltungsleitung	Dieter Glaß (02 11.89-9 62 66) dieter.glass@duesseldorf.de		

DAS TEAM DER MAHN- UND GEDENKSTÄTTE

Freie Mitarbeiter/innen 2010/2011

Salaha Akhtar
Uwe Augustin
Hakima Bassit
Brigitte Beindressler
Susanne Böhm
Tatjana Detzel
Sandra Franz
Christina Friedauer
Marion Koebner
Andrea Kramp
Joanna Obrusnik-Jagla
Helen Quandt
Marianne Reessing-Fidorra
Markus Roos
Heidi Sack
Wolf Sehr
Frank Sparing
Hannelore Steinert
Tobias Theuerkorn

Praktikantinnen und Praktikanten 2010/2011

(in chronologischer Reihenfolge)

Markus Roos
Hakima Bassit
Hanna Schöls
Beate Hanusch
Sarah Ganss
Gergely Kun
Paula Kampert
Martha Feh Mayer
Teresa Frieda Otten-Dionisio



Mahn- und Gedenkstätte Landeshauptstadt Düsseldorf

Kontakt	Telefon	0211.89-9 62 05
	Telefax	0211.89-2 91 37
	E-Mail	gedenkstaette@duesseldorf.de
	Internet	www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf
	Postanschrift	Landeshauptstadt Düsseldorf Mahn- und Gedenkstätte 40200 Düsseldorf
	Hausanschrift	Mühlenstraße 6 (Büros und Verwaltung) 40213 Düsseldorf



Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Mahn- und Gedenkstätte

Verantwortlich
Dr. Bastian Fleermann

Satz und Druckbetreuung
Stadtbetrieb Zentrale Dienste